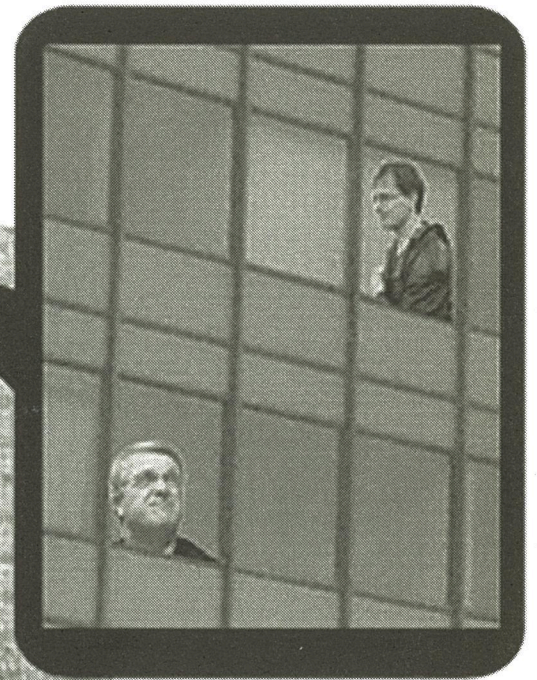


STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern



TITEL:

BAYER heißt jetzt CBG
Sieg im Architektur-Wettbewerb

WEITERE THEMEN:

- Biosprit-Boom bei BAYER
- BAYERs Pharmawerbung in der Kritik
- Preisdiktat bei ASPIRIN





Inhalt

- | | |
|---|--|
| <p>4 Die Stadt, BAYER & die CBG
Ein ungewöhnlicher Architektur-Wettbewerb</p> <p>6 Standort ohne Stand
Was wird aus BAYERs Chemieparks?</p> <p>8 Der Biosprit-Boom
Nachwachsener Wahnsinn</p> <p>14 BAYERs Biosprit-Offensive
Nachwachsene Profite</p> <p>16 BAYER in Burma
CBG schreibt Offenen Brief</p> <p>18 Das ASPIRIN-Preisdictat
Kartellamt ermittelt</p> <p>20 Arbeitsplatzvernichtung in Antwerpen
Belegschaft protestiert</p> | <p>22 Aus für TRASYLOL
Behörden veranlassen Vermarktungsstopp</p> <p>26 Nebenwirkungen lange bekannt
Ein Mediziner im Interview zu den TRASYLOL-Risiken</p> <p>28 BAYERs Pillen-PR in der Kritik
Dubiose Werbe-Strategien</p> |
|---|--|

Rubriken

- 3 Editorial**
5 O-Ton BAYER
7 Au weia, BAYER!
30 Promis gegen Profit, CBG bei der Arbeit
32 Impressum
34 Echo



Hiltrud Breyer sitzt seit 1989 für Bündnis 90 / Die Grünen im Europaparlament. Sie ist Berichterstatterin des Umweltausschusses für die Pestizid-Zulassung.

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist ein Ammenmärchen der Chemie-Industrie, dass Pestizide bei sachgerechter Anwendung keine schädlichen Wirkungen auf Mensch, Tier und Umwelt haben. Pestizide sind hochgefährliche Chemikalien, die sich im Boden, im Wasser und im menschlichen Körper anreichern und dort Schaden anrichten. Ihre giftigen Wirkungen sind in vielen Fällen noch nicht einmal ausreichend erforscht, besonders dann, wenn sie in Kombination auftreten. Ende Oktober hat nun das Europaparlament in erster Lesung über die Zulassung von Pestiziden abgestimmt. Das Ergebnis ist ein Meilenstein für den VerbraucherInnen- und Umweltschutz: Erstmals soll es Zulassungsverbote für krebserregende, erbgutschädigende und hormonaktive Wirkstoffe geben. Außerdem führt der Beschluss zu mehr Transparenz für die Verbraucherinnen und Verbraucher: Durch den so genannten Pestizid-Pass muss der Erzeuger dem Handel offen legen, welches Pestizid wann eingesetzt wurde. Hierdurch stärkt die EU den Wettbewerb für gesunde Lebensmittel.

Die beiden größten Hersteller für Agrochemikalien, BAYER und SYNGENTA, haben ihren Sitz in Europa. Bisher hat die

Europäische Union beim Schutz vor gefährlichen Agrochemikalien versagt: Die derzeitige Pestizidzulassung ist nur unzureichend auf die Vermeidung von Umwelt- und Gesundheitsgefahren ausgerichtet; reagiert wird meistens erst dann, wenn das Kind schon in den Brunnen gefallen ist. Das vor über zehn Jahren propagierte Ziel, die Anwendung von Agrochemikalien merklich zu reduzieren, ist verfehlt worden. Im Gegenteil, der Verbrauch hat sich europaweit noch erhöht. So wird in Europa ein Viertel aller Pestizide weltweit eingesetzt, obwohl der Anteil an der weltweiten Landwirtschaftsfläche nur 4 Prozent beträgt.

Es ist daher zu begrüßen, dass sich die EU-AbgeordnetInnen nicht von der Panikmache der Chemie- und Agrarlobby haben anstecken lassen und grünes Licht für die neue Gesetzgebung gegeben haben. Die Blockadestrategie von BASF, BAYER & Co. ist glücklicherweise ins Leere gelaufen.

Doch nicht nur bei der Zulassung, auch bei der Anwendung von Ackergiften besteht noch erheblicher Verbesserungsbedarf. Leider konnte sich das Europaparlament nicht auf die Aufstellung wichtiger Reduktionsziele einigen. Dänemark ist das

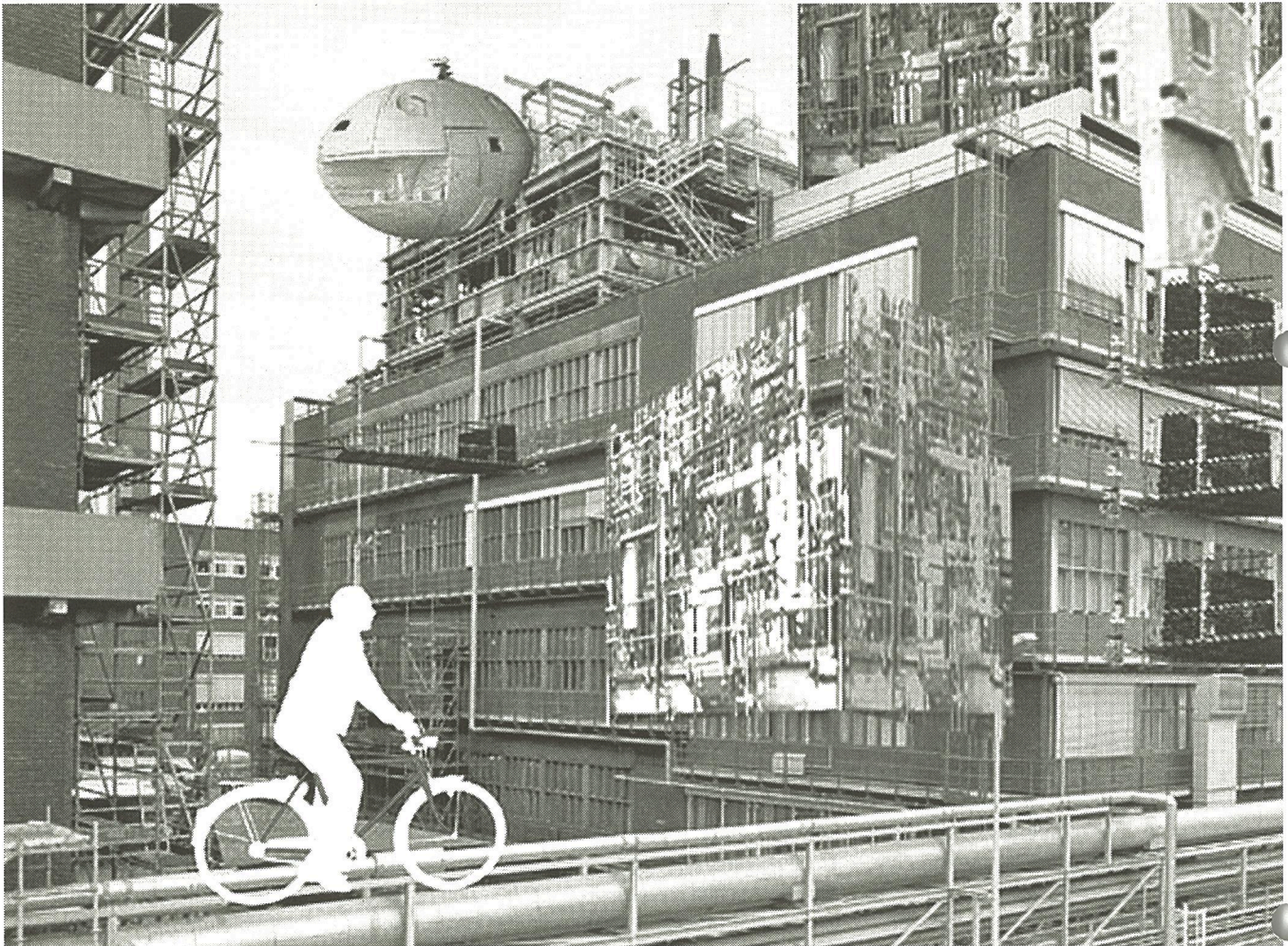
Beispiel dafür, dass eine ambitionierte Reduktionspolitik möglich ist: Die dänischen LandwirtInnen kommen heute mit der Hälfte der Pestizide aus, die sie noch vor zwanzig Jahren brauchten. Es wäre also durchaus möglich, in Europa innerhalb von zehn Jahren den Einsatz von Agrochemie zu halbieren.

Die VerbraucherInnen erwarten zu Recht, dass sie vor gefährlichen Pestiziden geschützt werden. Zu oft wird ihnen der genussvolle Biss in Erdbeere und Apfel verleidet, wenn die WissenschaftlerInnen wieder mal gefährliche Rückstände von Ackergiften im Essen nachweisen. Die langfristige Sicherung von Gesundheit und Umwelt muss Vorrang haben vor den kurzfristigen finanziellen Interessen der chemischen Industrie. Es bleibt zu hoffen, dass die Bundesregierung auch bei den Verhandlungen im EU-Ministerrat über das neue Gesetz Vorfahrt für die VerbraucherInnen und die Umwelt gibt!

Hiltrud Breyer

Prämiertes Planspiel:

Die Stadt, BAYER und die CBG



Ausschnitt aus dem Entwurf der Architekten Tripoteau und Hémon

Architektur-GAU in Leverkusen: Da wollte der Pharma-Riese seine Zukunftsfähigkeit beweisen und lobte gemeinsam mit dem BDI und der WEST LB einen Architekturwettbewerb unter Hochschulen aus. „Ein Konzern wird umgebaut - Vom BAYER-Werk zum Chemiepark“ - so lautete die Aufgabenstellung. Aber obwohl der Multi einen Großteil der Kosten trug, für das Preisgeld aufkam und sogar einen der seinen in der Jury platzierte, gewann das „Worst Case Szenario“ den ersten Preis: der der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) eine prominente Rolle zuweisende Entwurf „Cubiquitol 27mg“.

Von Jan Pehrke

Auf dem BAYER-Hochhaus prangt weithin sichtbar das Logo der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN. Die CBG hat nämlich als Zwischennutzer das oberste Stockwerk des Gebäudes bezogen, damit

sie einen noch besseren Überblick über das Konzern-Geschehen hat. Darüber hinaus hat die Coordination über das ganze Werksgelände verteilt so genannte „Confrontainer“ mit sachdienlichen Hinweisen

zu den Machenschaften des Multis aufgestellt. Am Konzern-Stammsitz kann die Initiative sogar Leben und Arbeiten optimal verbinden. Die AktivistInnen wohnen im Chemiepark, der erstmals seinem Na-

men alle Ehre macht: Ausgliederungen und Betriebsverlagerungen haben luftige Freiflächen hinterlassen, und alte Industrie-Denkmäler sorgen für einen morbiden Charme. Gemeinsam mit den vielen von BAYER Entlassenen erprobt sich die CBG dort als „Avantgarde der postkapitalistischen Gesellschaftsordnung“.

So stellen sich die Darmstädter Architekturstudenten Guillaume Tripoteau und Gael Hémon in ihrem Entwurf „Cubiquitol 27mg“ die Zukunft des Standortes aus der Perspektive der CBG vor. Die beiden haben die Coordination als einen wichtigen Akteur am Standort identifiziert und bezogen sie deshalb an prominenter Stelle mit in ihre Planungen ein.

Aus BAYERs Sicht sieht alles natürlich etwas anders aus. Um dem vom Konzern beklagten Chemiepark-Wildwuchs zu begegnen, der mit der Umwandlung des einstmals geschlossenen Werkareals in ein offenes Gewerbegebiet begonnen hat, entwickeln Tripoteau und Hémon eine

Guillaume Tripoteau: „Ich bin mir nicht sicher, ob Werner Wenning damit glücklich war“.

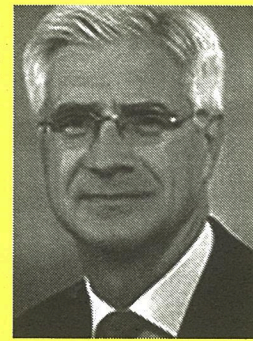
Gliederung in spezialisierte Zentren mit bestimmten Knotenpunkten, und für die Bodensanierung sorgt die Natur mit Hilfe spezieller Pflanzenarten selbst. Der Stadt hingegen verhelfen die angehenden Architekten durch eine Absenkung der Werksmauern und andere Maßnahmen zu ihrem von BAYER bisher verwehrten Durchbruch an den Rhein.

Für Tripoteau und Hémon schließen sich die drei Szenarien „LevAltercity“, „LeverkusPark“ und „Leverkusen am Rhein“ nicht gegenseitig aus. Diese bilden vielmehr ein Kräfteparallelogramm. „Aus ihrem Zusammenspiel resultiert eine Komplexität, die ihre Komplementarität offensichtlich werden lässt“, heißt es in ihrer Projektskizze. Im Gegensatz zu ihren

KollegInnen versuchen die Studenten nicht, in vorschnellen Synthesen eine organische Einheit zu schaffen oder zu simulieren. Sie erblicken in der konfliktreichen Konstellation vielmehr eine große Produktivkraft und spüren deshalb gezielt Reibungspunkte auf. So versuchen die beiden nicht etwa, die sich in den Abstandsflächen an der Werksgrenze materialisierende Distanz zwischen BAYER und Stadt durch kosmetische Eingriffe aufzuheben, sondern betonen die Insellage durch Confrontainer noch. Auch die Identitätsprobleme der vom Chemie-Multi beherrschten Stadt wollen sie nicht lösen. Sie soll sich stattdessen zu ihrer Abhängigkeit bekennen und in „LAYER“ umbenennen.

Der mit ArchitekturprofessorInnen, prominenten Künstlern wie Micha Kuball - und sogar einem BAYER-Mann - besetzten Jury gefiel dieser soziale Realismus. „Ein radikaler, visionärer und richtungsweisender Beitrag“, lobte sie und zeichnete die „Auseinandersetzung mit dem Ort in allen seinen gesellschaftlichen, städtebaulichen und ökonomischen Dimensionen“ - und ex aquo Holger Hoffschröer - mit dem ersten Preis aus. BAYER war da natürlich anderer Meinung. Am Tag vor der Auszeichnung der Gewinner mochte sich der Vorstandsvorsitzende Werner Wenning im Einzelnen nicht zu den Arbeiten äußern. Nur ein allgemeines „Wir werden sicherlich auch Anregungen aufnehmen und prüfen“ presste er sich heraus - von „Cubiquitol 27mg“ dürfte sich so schnell aber nichts im Chemiepark wiederfinden. Und zu allem Unglück musste Wenning den Preis dann auch noch persönlich an die Franzosen übergeben und 10.000 Euro für die beiden locker machen. Dabei gelang es dem BAYER-Chef offenbar nur bedingt, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. „Ich bin mir nicht sicher, ob Werner Wenning damit glücklich war“, schrieb Guillaume Tripoteau der CBG nach der Feierstunde. Die Ausstellung mit

O-Ton BAYER



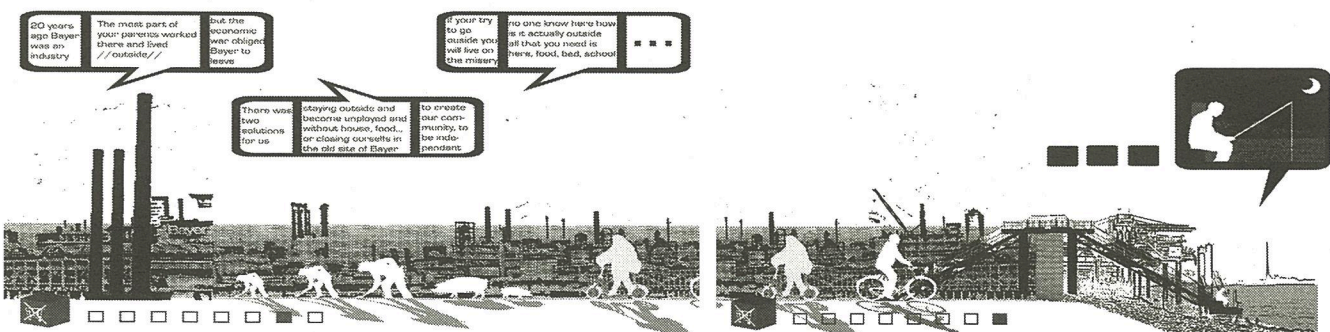
„ Wenn wir sehen, wie eine Gruppe namens „COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN“

gegen das Unternehmen agitiert - und das seit fast 30 Jahren, dann muss man sich die Frage stellen: Was ist das wirkliche Ziel dieser Menschen, die ja mit Aktien unseres Unternehmens ausgestattet sind. Dividende wird also kassiert ... Klar ist für mich: Sie sind gegen unser Gesellschaftssystem, gegen das so genannte ‚Groß-Kapital‘.“

Da hat BAYERs oberster Kommunikator Heiner Springer doch wirklich mal das böse C-Wort in den Mund genommen, sogar an prominenter Stelle: unter der Überschrift „Nur meckern ist einfach zu wenig“ in der Kommentar-Spalte der Propaganda-Postille direkt.

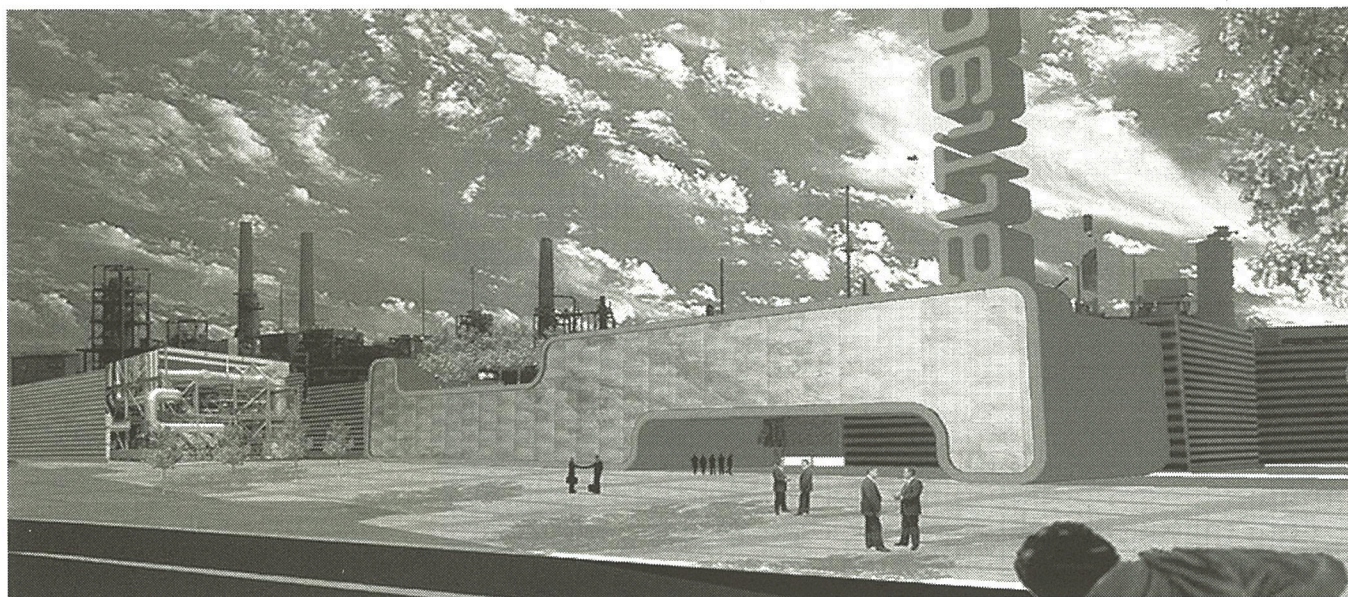
den prämierten Entwürfen beendete der Leverkusener Multi bereits nach ein paar Wochen. Länger mochte er offenbar Tripoteaus und Hémons Projekt im Allgemeinen und das von ihnen im BAYKOMM gezeigte Banner mit der Aufschrift „BAYER got profits - we got AIDS“ im Besonderen nicht ertragen. So wird es sich also mit der von der CBG ins Auge gefassten Konzern-Konversion noch ein wenig ziehen.

Der Entwurf ist einzusehen unter www.fgstadt.org/cubiquitol



Vom BAYER-Werk zum Chemiepark zum ...?

Standort ohne Stand



Die Chemiepark-Zukunft nach Tripoteau & Hémon

Wo einst nur das BAYER-Werk seinen Sitz hatte, da befinden sich heute Niederlassungen von 38 Unternehmen. Und immer noch ist Platz im „Chemiepark Leverkusen“ - zuviel Platz. Die Anwerbe-Politik des Konzerns verläuft nämlich nicht allzu erfolgreich, da sich die gesamte Chemie-Branche ähnlich wie der Multi „gesundschrumpft“. „Was tun“, fragte sich das Unternehmen deshalb und erhoffte sich Anregungen von einem Architektur-Wettbewerb.

Von Jan Pehrke

Wenn es einen Ort gibt, der anschaulich macht, wie stark sich BAYER in den letzten Jahren verändert hat, dann ist es das Werksgelände am Leverkusener Stammsitz selbst. Einst nahmen die diversen Anlagen, Hallen und Lager des Multis dort eine Fläche von 340 Hektar ein. Seit einiger Zeit jedoch herrscht Schwund. Der Konzern trennte sich im Zuge der „Konzentration auf das Kern-Geschäft“ von seiner Chemie-Sparte und anderen Teilbereichen, neuere Fertigungsstätten kamen mit weniger Raum aus und die „Just-in-Time“-Produktion reduzierte den Bedarf an Lagerhallen. Während der Konzern größere Investitionen vornehmlich in Asien vornahm, schrumpfte die BAYER-Belegschaft am Standort über die Jahre von 45.000 auf nunmehr 15.000.

So entstand ein zunehmendes Missverhältnis zwischen der dürftigen Auslastung und der enormen, hohe Kosten verursachenden Infrastruktur. Deshalb kam der Pharma-Riese auf die Idee, das Areal in einen „Chemiepark“ umzuwidmen und offensiv um die Ansiedlung anderer Industriebetriebe aus dem Chemie-Bereich zu werben. „Synergie-Effekte“ hieß dabei das Zauberwort. Für Unternehmen, die sich wie der Leverkusener Multi auf „ihr Kerngeschäft konzentrieren“ wollten, versprach der Chemiepark das „Rundum-Sorglos“-Paket mit Werksschutz, handwerklichen Diensten, Entsorgung, Transport-Logistik und anderen Service-Leistungen.

38 Firmen ließen sich davon bisher anlocken. Das reicht aber noch lange

nicht: Grundstücke in einer Größenordnung von insgesamt 20 Hektar warten noch auf Investoren - und dürften es noch eine Weile tun, denn Expansionschancen sieht die Chemie-Branche nur noch in Fernost. Darum zeigt sich der Leverkusener Multi bei der Auswahl seiner Mieter auch wenig wählerisch. Unter anderem unterschrieben die RHEINISCHE PENSIONS-KASSE, die MERCEDES-Großkundenbetreuung, die Fachhochschule für Ökonomie und Management und sogar ein Floristikstudio Verträge.

Ein ziemlicher Wildwuchs hat sich so im Chemiepark breit gemacht. Dabei hatte sich Carl Duisberg, von 1912 bis 1925 Generaldirektor des Konzerns, bei seinen schon bis ins Jahr 1895 zurückreichenden Planungen das Ganze so schön ausge-

dacht. Alles ging seinen geordneten chemischen Gang, einer Blockstruktur mit Haupt- und Nebenwegen folgend. Erst kamen rheinwärts die großen Anlagen der anorganischen Chemie, dann folgten die für organische Zwischenprodukte und schließlich diejenigen für die Enderzeugnisse wie Farben oder Pharmazeutika. Sogar an Vorratsflächen für das als grenzenlos imaginierte Wachstum von BAYER hatte Duisberg gedacht.

Seine Nachfolger bleiben nun auf den Vorräten sitzen. Aber zu allem Unglück läuft nicht nur das Akquisitionsgeschäft schlecht. Auch die Stammmieter beklagen sich zunehmend. „Wegen Preis-Entwicklung, unflexibler Preismodelle und unzureichender Kosten-Transparenz ist die Unzufriedenheit vieler Nutzer, speziell in den großen Industrieparks, oftmals groß“, schreibt Gunter Festel in dem parallel zum Architektur-Wettbewerb erschienenen Buch „Transformation“. Und Festel muss es wissen, stand er doch in BAYER-Diensten, bevor er sich mit einer Beratungs- und Investmentfirma selbstständig machte.

Der Unternehmensberater empfiehlt den Betreibern als Reaktion auf die verblühenden Parklandschaften das Übliche: Ausgliederungen, Effizienz-Steigerungen, eine verstärkte Service-Orientierung und andere „Strukturanpassungen“. BAYER hat sich diese Ratschläge, die Festel schon seit Jahren in Fachzeitschriften erteilt, zu Eigen gemacht. Seit Ende 2005 setzte der Leverkusener Multi die Beschäftigten der innerhalb der Holding für die Chemieparcs zuständigen Sparte BAYER INDUSTRY SERVICES (BIS) unter Druck. Die Belegschaftsangehörigen wehrten sich massiv gegen die Rationalisierungsmaßnahmen, konnten am Ende aber nur das Schlimmste, die Zerschlagung der BIS, verhindern.

Im Rahmen der im Frühjahr beschlossenen „Vereinbarung zur Beschäftigungssicherung“ mussten sie die Ausgliederung der „Technischen Dienste“ in eine Tochtergesellschaft und harsche Lohnneinbußen hinnehmen. Dem BIS-Boss Klaus Schäfer reicht das immer noch nicht. „Die Technischen Dienste und der Werkschutz liegen in den Kosten noch zu hoch“, sagte er in einem Interview.

Aber die im Chemiepark ansässigen Unternehmen kritisieren nicht nur die hohen Kosten. Sie fühlen sich auch sonst auf dem Areal nicht recht wohl, was kein Wunder ist, denn für Floristik-Studios und Pensionskassen hatte Carl Duisberg es nicht geplant. Diese Dienstleister, die BAYER in Ermangelung von Kunden aus dem produzierenden Gewerbe als Mieter gewonnen hat, vermissen in der ehemaligen „Festung BAYER“, von der Außenwelt durch die hohen Werksmauern abgeschlossen und umgeben von industriellen Zweckbauten, die Aufenthaltsqualität.

Dem Leverkusener Multi ist das nicht verborgen geblieben. Die BankerInnen, FloristInnen & Co. hätten als Dienstleister „andere Bedürfnisse“ stellte BAYER-Chef Werner Wenning fest und räumte ein, der Chemiepark müsste „attraktiv für eine andere Art von Mitarbeitern“ werden. Die beiden Chemiepark-Manager Ernst Grigat und Wolfgang Vogel erachteten hierzu einen „Büro-Campus“ sowie eine „Dienstleistungsmeile“ als probate Mittel, aber der Global Player wollte zusätzlich Rat von ExpertInnen und veranstaltete einen Architektur-Wettbewerb. Die ungefähre Richtung gab er in der Ausschreibung vor. Eine „vorsichtige Öffnung und osmotische Durchdringung von Stadt und Chemiepark“ sollten die StudentInnen mit ihren Plänen bewerkstelligen und dem sich auf dem Gelände vollziehenden Strukturwan-

Au weia, BAYER

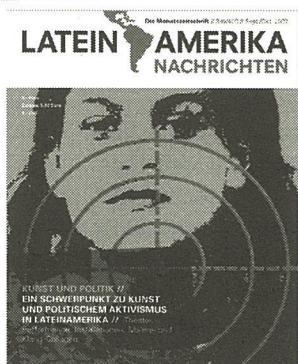


„Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“ - nach dieser Devise handelten die Pharma-VertreterInnen von BAYER jahrelang bei ihren

Praxis-Besuchen. In Portugal etwa bedachte der Leverkusener Chemie-Multi rund ein Zehntel der MedizinerInnen mit Urlaubstrips oder finanziellen Zuwendungen (SWB 4/01). Inzwischen aber läuft nicht mehr alles „wie geschmiert“. Einige Skandale haben die Konzerne und die MedizinerInnen vorsichtiger werden lassen. In der Folge verlieren immer mehr Pharma-DrückerInnen ihren Job, und auch viele Präsente bleiben unvermittelbar. Der Pharma-Riese hat nun zur Selbsthilfe gegriffen und unter seinen MitarbeiterInnen „nicht mehr einsetzbare“ Werbegeschenke versteigert. Der Erlös betrug 24.555 Euro!

del eine architektonische Form geben. Viel weiter ist der Konzern nach dem Ende der Veranstaltung allerdings nicht. Dass die beiden Preisträger Guillaume Tripoteau und Gael Hémon in ihrem Entwurf „Cubiquitol 27mg“ ausgerechnet die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN als einen Teil der Lösung betrachten, hätte der Pharma-Riese sich nicht einmal in seinen düstersten Alpträumen ausgemalt.

LATEIN AMERIKA NACHRICHTEN



Die Monatszeitschrift zu Lateinamerika:

10 mal jährlich
aktuelle Hintergrundberichte
und Analysen zu Politik,
Gesellschaft und Kultur
in und aus
Lateinamerika

Probeabo bestellen: abo@LN-berlin.de // www.lateinamerika-nachrichten.de

Bedenklicher Biosprit-Boom

Nachwachsender Wahnsinn



Aus deutschen Landen frisch in den Tank: Raps

Die „Biosprit-Lüge“ entwickelt eine katastrophale Dynamik, die die Welt erschüttert. Doch auch der weltweite Widerstand wächst.

Von Werner Paczian

Innocence Dias starb einen grausamen Tod. Seine Mörder stachen sieben Mal auf ihn ein und schnitten ihm die Kehle durch. Jahrzehntlang hatte er den Guerillakrieg im kolumbianischen Departement Antioquia und den Terror durch paramilitärische Gruppen und Drogenbarone überlebt. Innocence Dias starb paradoxerweise, weil die Welt durch „grüne“ Energie besser werden soll. Sein Fehler war,

dass er sein Land nicht an eine Gruppe von Paramilitärs verkaufen wollte, die eines Tages in seinem Dorf Llano Rico auftauchte. Nach dem Mord gab Dias' Familie auf und floh. Heute wachsen auf dem Land der Vertriebenen Ölpalmen der Agrarsprit-Firma URAPALMA, mit der die Paramilitärs zusammengearbeitet haben. Große Regenwaldflächen sind in dem südamerikanischen Land inzwischen in

Palmöl-Plantagen verwandelt worden, angeheizt durch den „Energiedurst“ in den Industriestaaten auf so genannte „umweltfreundliche“ Energie aus nachwachsenden Rohstoffen. Der Boom hat katastrophale Konsequenzen für Tausende kolumbianische Kleinbauern und -bäuerinnen. „Paramilitärische Gruppen gehen auf der Suche nach Land für Palmöl mit brutaler Gewalt vor“, berichtet der briti-

sche Entwicklungshelfer Dominic Nutt, der kürzlich Kolumbien besucht hat, „Sie sagen dem Kleinbauern einfach: Wenn du nicht verkaufst, verhandeln wir morgen mit Deiner Witwe“.

Fast jeden Tag bringt heute irgendein PR-Dienst irgendwo auf der Welt einen Bericht, wonach gerade eine neue wunderbare grüne Ära anbricht - die Ära der Biotreibstoffe. Obwohl die Ölkonzerne das schwarze Gold noch lange aus dem Boden pumpen werden, besteht der ungeschriebene globale Konsens, dass es dringend nötig ist, den Ölverbrauch zu drosseln. Das „böse“ Öl ist ganz schwer mitverantwortlich für Umweltverschmutzung, schlechte Luft, Krankheiten und vor allem - die Klimakatastrophe.

Gottlob hat die Menschheit einen Ausweg aus diesem Desaster gefunden: Nachwachsende Rohstoffe wie Palmöl, Mais, Soja oder Zuckerrohr, mit denen unsere Häuser beheizt, unsere Einkaufspassagen erleuchtet und unsere Autos mit Allradantrieb und Klimaanlage betrieben werden können. Treibhausgase würden deutlich reduziert, wenn unsere Autos mit Biosprit fahren, bei dem die Pflanzen das ausgestoßene CO₂ vorher gebunden haben. Länder ohne eigene Ölproduktion würden in Sachen „Energie“ unabhängiger, Kleinbauern und -bäuerinnen hätten ein Einkommen, weil sie ihre Energiepflanzen auf dem Weltmarkt anbieten könnten. Arme Länder würden plötzlich reich, weil sie ihre Energie vom Acker überall auf der Welt anbieten könnten.

Alles eine gigantische, globale Lüge! Tatsächlich ist schon die Bezeichnung „Bioenergie“ bewusste Manipulation. Die Vorsilbe suggeriert, dass die Produkte organisch und umweltfreundlich erzeugt werden. Der Begriff „Agrarenergie“ beschreibt viel treffender die zerstörerischen Prozesse, die mit der industriellen landwirtschaftlichen Energieproduktion verbunden sind.

Agrarenergie rettet nicht das Klima, sondern zerstört Regenwälder, Savannen und Moore und heizt damit die Klimakatastrophe sogar zusätzlich an. FarmerInnen und Indigene werden teils brutal von ihren Ländereien vertrieben. Als Konkurrenz zum Nahrungsmittelanbau verschärft Agrarenergie den weltweiten Hunger und wird zum sozialen Sprengsatz. Die Gentechnik-Industrie träumt endlich vom globalen Durchbruch und schmiedet gemeinsam mit Öl-, Pestizid-, Saatgut- und Autokonzernen an einem globalen Energiekartell, das Milliarden an Subventionen

erhält. Obwohl inzwischen Hunderttausende Ethanol- und PalmölsklavInnen im Namen des Agrarenergie-Booms schufteten, wird eine größere Unabhängigkeit vom Erdöl trotzdem mitnichten erreicht.

Big Bio-Business

Die Hoffnung, Energie aus nachwachsenden Rohstoffen könne die Macht der Öl-, Energie- und Autoindustrie brechen, ist eine naive Ansicht. Der Agrarsprit-Boom wurde nicht ausgelöst von UmweltaktivistInnen oder PolitikerInnen, die ein echtes Interesse daran haben, die Klimakatastrophe und Umwelterstörung zu verhindern. Die Lawine losgetreten haben die weltweit mächtigsten Multis und ihre politischen Lakaien.

Mit dabei sind riesige Konzerne aus der Öl-, Auto-, Chemie- und Gentechnik-Industrie und globale Investment-Fonds. Nahrungsmittelmultis wie CARGILL und ARCHER DANIELS MIDLAND COMPANY (ADM) kontrollieren schon heute die Lebensmittelproduktion in weiten Teilen der Erde. Die Agrarenergie eröffnet ihnen zusätzliche Märkte. Superkonzerne wie MONSANTO, SYNGENTA, BAYER UND BASF investieren wie wild in Agrarpflanzen, die den Anforderungen der Agrarsprit-Produzenten entsprechen. Noch gezieltere und höhere Erträge verspricht die Gentechnik-Industrie.

Für die Ölkonzerne ist der Boom ein gefundenes ökonomisches Fressen. Einerseits können sie ihre Petrodollar in die Zukunftsbranche „Agrarsprit“ investieren, andererseits können sie in ihrem angestammten Business weitermachen, weil auch die Nachfrage nach fossilen Rohstoffen laut diversen Prognosen steigen wird. Für die Automobilindustrie ist der Agrarsprit-Boom die perfekte Ablenkung von Forderungen, endlich spritarmer Autos zu produzieren oder sogar weniger Pkw als bisher. Abgerundet wird der Agrarsprit-Boom durch Investment-Unternehmen, welche die Branche mit ausreichend Kapital füttern.

Es herrscht Goldgräberstimmung wie zu Rockefeller Zeiten. Der Ölkonzern BP kooperiert mit dem chemischen und biotechnologischen Unternehmen DUPONT, um eine neue Generation von genmanipuliertem Pflanzenkraftstoff zu entwickeln. TOYOTA arbeitet mit BP in Kanada daran, Ethanol aus Zellulose herzustellen. VW hat einen Vertrag mit ADM abgeschlossen. ROYAL DUTCH SHELL ist dabei, eine zweite Generation von Agrartreibstoffen zu entwickeln, und versucht sich an Ethanol

aus Lignin und Zellulose. Und der Nahrungsmittelriese CARGILL hat begonnen, selbst Pflanzendiesel herzustellen.

Aus deutschen Landen frisch in den Tank - das ist der Trend. Die VERBIO AG verwandelt hauptsächlich Rapsöl in Agrardiesel, arbeitet aber an Verfahren, um verstärkt Soja- und Palmöl verwenden zu können. Andere deutsche Unternehmen investieren in Holland und Belgien, die mit ihren Häfen Rotterdam und Antwerpen die größten europäischen Umschlagsplätze für Agrarsprit werden wollen. E.ON und RWE planen den Bau kombinierter Steinkohle- und Biomassekraftwerke. Die Südzucker-Tochter CROPENERGIES errichtet derweil eine Ethanolfabrik im belgischen Wanze.

Mitte August 2007 teilte das Internationale Wirtschaftsforum Regenerative Energien (IWR) in Münster mit, in Deutschland würden immer mehr Produktionsanlagen zur Herstellung von Agrardiesel errichtet, die Kapazitäten würden in diesem Jahr auf ein Rekordniveau steigen. Nach einer aktuellen Analyse seien für das laufende Jahr zusätzliche Anlagen mit einer Jahreskapazität von 1,54 Millionen Tonnen geplant, so das IWR. Die gesamte Kapazität zur Produktion von Agrardiesel steige bis Ende des Jahres um über 40 Prozent auf rund 5,4 Millionen Tonnen (2006: 3,8 Millionen Tonnen).

Frankenstein-Sprit

Die großen Gewinner des landwirtschaftlichen Jahrhundertbluffs „Bioenergie“ sind die Gentechnik-Konzerne. Während Genfood bis heute von den meisten VerbraucherInnen abgelehnt wird, können sich Automotoren nicht wehren. Mit genmanipulierten Rohstoffen zur Agrarenergiegewinnung versucht die Branche hoffähig zu werden. Unter Beteiligung von BASF PLANT SCIENCE experimentieren ForscherInnen beispielsweise mit genmanipulierten Manioksorten, die höhere Stärkeanteile produzieren. Die Zulassung der Gensorten wird die industrielle Maniokproduktion zur Energieerzeugung in vielen tropischen Regionen forcieren.

Mehr als
70.000
Zugriffe
wöchentlich.



www.CBGnetwork.org





gerodeter Wald

Dem traditionellen Anbau dieses Grundnahrungsmittels hingegen droht die Verdrängung.

In den USA sind 70 Prozent der Mais- und Sojapflanzen gentechnisch verändert. In Südamerika dominiert MONSANTO den Markt mit seinem genmanipulierten Soja, das resistent ist gegen „Roundup“, ein Herbizid, das krebsfördernd ist und Missbildungen hervorruft. Die Gentech-Konzerne testen längst Sorten, die speziell für die Produktion von Agrartreibstoffen entwickelt wurden. SYNGENTA hat in die Maissorte 3272 das Enzym Alpha-Amylase eingepflanzt, ein starkes Allergen. Gelangen die Gene dieses Enzyms in die Nahrungskette, wäre das ein Super-GAU. Die Millionen LandwirtInnen, die angeblich vom Agrarenergie-Boom endlich zu Wohlstand kommen, sucht man vergebens in dem neuen Big Bio-Business. Stattdessen beherrschen global agierende Konzerne, milliarden schwere Investoren und Großgrundbesitzer den Markt, die es längst zu Reichtum gebracht haben. Trotzdem erhält der Agrartreibstoffsektor weltweit so viele Subventionen aus öffentlichen Geldern wie kaum eine andere Branche. Die „Global Subsidies Initiative“ hat errechnet, dass allein die US-Steuerzahlenden den Agrosprit-Boom mit jährlich rund 5,5 bis 7,3 Milliarden US-Dollar subventionieren.

Auch die Bundesregierung, die EU und die VerbraucherInnen subventionieren die Produktion und den Einsatz von „Agrarkraftstoffen“ oder zahlen künstlich er-

höhte Endpreise. Ende Juli 2007 mahnte ausgerechnet der Sachverständigenrat für Umweltfragen eine Umkehr in der Förderpolitik an, das Gremium wurde pikanterweise von der Bundesregierung selbst eingerichtet. „Der vielfach verbreitete Eindruck, Biomasse könne in absehbarer Zeit einen großen Teil der fossilen Brennstoffe - klimafreundlich - ersetzen, ist wissenschaftlich nicht tragbar“, schreiben die Sachverständigen in einem Sondergutachten und kritisieren die bestehenden Subventionen für Agrarenergie.

Klimaschutz durch Klimakiller

Agrarenergie bremst nicht den Klimawandel, sie heizt ihn kräftig an. Allein durch das Abfackeln von Regenwäldern und Torfgebieten in Südostasien zur Schaffung von Platz für Palmölplantagen werden Megatonnen CO₂ freigesetzt, bevor auch nur ein Gramm CO₂ hierzulande eingespart werden kann.

In Brasilien, das weltweit führend in der Produktion von Ethanol als Treibstoff ist, stammen 80 Prozent der nationalen Treibhausgasemissionen nicht vom Autoverkehr, sondern von Brandrodung und Abholzung, teils als Folge der Ausweitung der Soja- und Zuckerrohrplantagen.

Schon heute ist ein wesentlicher Grund für die Klimakatastrophe das Agrobusiness selbst und das damit verbundene globale Ernährungssystem. Die Landwirtschaft ist für 14 Prozent der weltweiten Treibhausgase verantwortlich. Wichtig-

ster Einzelgrund ist der Einsatz gigantischer Mengen Kunstdünger, wodurch permanent Stickoxide in die Atmosphäre gelangen, die sogar noch wesentlich schädlichere Klimagase sind als CO₂.

Laut „Stern Review“, einer Studie zu Ökonomie und Klimawandel im Auftrag der britischen Regierung, werden die gesamten Treibhausgasemissionen der Landwirtschaft bis zum Jahr 2020 um etwa 30 Prozent ansteigen. Die so genannten Entwicklungsländer werden ihren Verbrauch von chemischen Düngemitteln während desselben Zeitraums verdoppeln, Folge auch des Agrarenergie-Booms. Die Klimakatastrophe ausgerechnet mithilfe der Agrarindustrie bekämpfen zu wollen, ist wie den Teufel mit dem Beelzebub auszutreiben - vielleicht noch schlimmer.

Die Erdöl-Lüge

Immerhin befreit uns die Agrarenergie von der Geißel Erdöl, die uns seit Jahrzehnten erpressbar macht, so die Befürworter der „grünen“ Revolution. Wenn sich jemand mit Erdöl auskennt, dann sind es die Ölkrieg führenden ExpertInnen um Bush & Co.. Laut Daten des „International Energy Outlook“ der US-Regierung aus dem Jahr 2006 steigt der globale Energieverbrauch zwischen 2003 und 2030 um 71 Prozent. Der Verbrauch an Erdöl werde um 50 Prozent steigen, der von Kohle, Erdgas und Erneuerbaren Energien sich jeweils nahezu verdoppeln, und die Nuklearenergie werde um ein Drittel wachsen. Nach dem US-amtlichen Bericht wird die Erneuerbare Energie inklusive Agrartreibstoffen 2030 nicht mehr als magere neun Prozent des globalen Energieverbrauchs ausmachen.

Völlig unrealistisch ist daher die Annahme, dass die weltweiten Äcker den globalen Energieverbrauch zu decken vermöchten. Selbst wenn die USA ihre gesamte Mais- und Soja-Ernte in Agrarsprit verarbeiteten, könnten damit lediglich 12 Prozent des nationalen Benzinverbrauchs und nur sechs Prozent des nationalen Dieselverbrauchs gedeckt werden. Weshalb klar ist, dass die Agrotreibstoff-Diskussion vor allem auf die so genannten Entwicklungsländer abzielt.

Für die Weltbank mit ihrer lateinamerikanischen Tochter, der inter-amerikanischen Entwicklungsbank, ist das größte südamerikanische Land, Brasilien, der ideale Ort für die Agrartreibstoff-Expansion, weil es dort noch viel Platz für neue Anbauflächen gebe. Die Weltbank-Tochter kalkuliert mit 120 Millionen Hektar potenziell verwert-

barem Ackerland. Ähnliche Berichte rechnen vor, dass Lateinamerika, Südostasien und Afrika zusammen rund 50 Prozent des global benötigten Agrartreibstoffs produzieren könnten, wenn man die dortigen „ineffektiven“ traditionellen Bauernkulturen durch industrielle, „effektive“ Agrarplantagen ersetzt. Ein Vorgang, der beispielhaft bereits in Brasilien vorgeführt wird: Allein zwischen 1985 und 1996 wurden dort 5,3 Millionen Menschen von ihrem Land vertrieben - um Platz vor allem für Soja- und Eukalyptusplantagen sowie für Rinderweiden und Zuckerrohrplantagen zu schaffen.

Die Entwicklungslücke

Agrartreibstoffe bekämpfen nicht die Armut in den Ländern des Südens - sie bekämpfen vielmehr die Armen. Die große Mehrheit der FarmerInnen dort besitzt nur wenig Land. Die Produktion auf kleinen Flächen zur Deckung des weltweiten Energiebedarfs ist nicht rentabel. Für Agrarkraftstoffe werden daher ganze Landstriche in industrielle Monokulturen umgewandelt. Das Geschäft machen Konzerne und Großgrundbesitzer. Die Folge sind schwerste Menschenrechtsverletzungen und Vertreibungen.

In Kolumbien wurden Dörfer von Flugzeugen und Hubschraubern aus bombardiert. Sobald die Überlebenden ihre Heimat verlassen haben, wird ihr Land konfisziert, der Wald abgeholzt und in Palmölplantagen verwandelt. Diese dienen dann der Produktion von pflanzlichem Diesel für die Reichen. Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen haben gewaltsame Vertreibungen und Drohungen durch die Agrarsprit-Mafia auch in Indonesien, Malaysia, Ecuador, Peru, Kamerun, Uganda und anderen Ländern des Südens dokumentiert.

In Tansania etwa sollen Tausende Kleinbauern und -bäuerinnen aus elf Dörfern dem britischen Konzern SUN BIOFUELS PLC weichen, der im Kisarawe-Distrikt an der Küste auf 9.000 Hektar Jatropa-Ölpflanzen anbauen will - es fehlt nur noch die formale Unterschrift von Präsident Jakaya Kikwete. Das Agrarenergie-Geschäft stinkt geradezu nach Korruption und ist offenbar so lukrativ, dass SUN BIOFUELS PLC über 630 Millionen Dollar Entschädigungen an 2.840 Haushalte zahlen will.

Weiter nördlich geht es den letzten afrikanischen Elefanten in Äthiopien an den Kragen. Dort will die Münchener Firma

FLORA ECOPOWER AG im offiziellen Schutzgebiet „Babele Elephant Sanctuary“ Rizinusölpflanzen anbauen. Die Genehmigung für die Plantagen im Schutzgebiet mit noch rund 260 Elefanten erteilten die lokalen Behörden ohne Umweltverträglichkeitsprüfungen für 45 Jahre. Ein Firmensprecher verteidigt das Agrarsprit-Projekt als „neues Konzept der Entwicklungshilfe“.

Benzin statt Brot

„Die Produktion von Agrartreibstoffen kann weltweit zu Hunderttausenden zusätzlichen Hungertoten führen“, warnte im Juni 2007 Jean Ziegler, UN-Sonderbotschafter für das Recht auf Nahrung. Der bekannte Soziologe und frühere Schweizer Parlamentarier beschuldigt die EU, Japan und die USA der „totalen Heuchelei“, weil sie Agrartreibstoffe förderten, um ihre eigene Abhängigkeit von Ölimporten zu verringern. Dadurch erhöhe sich der Druck auf Land, das für Nahrungsmittelproduktion benötigt werde.

Weil weltweit immer mehr Nahrungsmittel zur Energiegewinnung verbrannt werden, hungern noch mehr Menschen auf der Erde. Die Ärmsten der Armen können finanziell mit AutobesitzerInnen nicht kon-

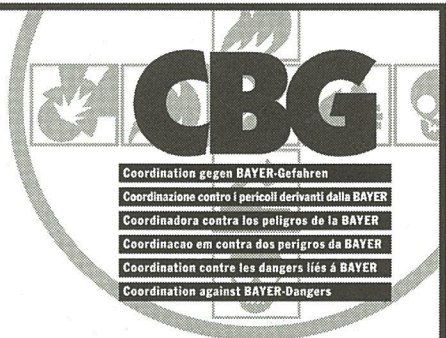


Mit BAYER-Aktien gegen Konzernwillkür

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne: Umweltzerstörung, Verletzung von Menschenrechten, sozialer Kahlschlag, Ausbeutung, politischer Machtmissbrauch.

Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns. Treten Sie mit uns ein für soziale Sicherheit, Umweltschutz und Menschenrechte.

Informationen abfordern, jetzt!
 CBGnetwork@aol.com



Spenden.
STICHWORT BAYER abonnieren.
Mitglied werden.

Postfach 15 04 18 40081 Düsseldorf
 Fon 0211-33 39 11 Fax 0211-33 39 40

www.CBGnetwork.org

Wegen unseres konsequenten Widerstands gegen KonzernMacht wird uns jede Förderung verweigert. Wir setzen gegen die Macht des Konzerns die Solidarität der Menschen. GLS-Bank 8016 533 000 BLZ 430 609 67

- Ja, ich möchte mehr Informationen.
- Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30 Euro im Jahr
- Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten). Mein Beitrag soll betragen (mind. 5 Euro monatlich) Euro im Jahr
 Bitte abbuchen monatlich vierteljährlich
 halbjährlich jährlich
- Ja, ich spende Euro
- Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.

Formular zur Abgabe von Spenden, Abonnement und Mitgliedschaft. Felder für: Name, Vorname; Straße, Nr.; PLZ, Ort; Fon/Fax; Konto-Nr.; Bankleitzahl; Geldinstitut; Datum/Unterschrift; Beruf; Geburtsjahr; eMail.

Für Abo, Beitrag und/oder Spende nebenstehende Lastschrift ausfüllen.



Was vom Walde übrig bleibt...

kurrieren. Der mexikanische „Tortilla-Krieg“ lieferte dafür bereits ein Beispiel. Aufgrund der Verteuerung von Importmais verdoppelte sich in Mexiko der Preis für Maismehl und die daraus hergestellten Tortilla-Fladen, dem Hauptnahrungsmittel der armen Bevölkerung. US-AgronomInnen haben errechnet, dass

bei fortgesetzter Verbrennung von Nahrungspflanzen die Zahl der Hungernden von rund 850 Millionen auf 1,2 Milliarden Menschen im Jahr 2025 steigen könnte. Das Getreide, das umgewandelt in Ethanol zur Füllung des Tanks eines Oberklassewagens notwendig ist, vermag einen Menschen während eines ganzen Jahres

zu ernähren. In Indonesien kochen inzwischen immer mehr Menschen mit gebrauchtem Pommestfett, weil sie sich das traditionell verwendete und nährstoffreiche Palmöl nicht mehr leisten können, seit der Palmölpreis im Zuge der Agrarsprit-Revolution sprunghaft angestiegen ist.

Agrartreibstoffe konkurrieren mit Nahrungsmitteln nicht nur um Land, sondern auch um das Wasser, das die Ackerfrüchte zum Wachsen brauchen. Das internationale Wasser-Management-Institut kalkuliert, dass in einem Land wie Indien jeder Liter Zuckerrohr-Ethanol 3.500 Liter an Wasser verbraucht.

Mitte August 2007 legten ForscherInnen auf der Internationalen Wasserwoche in Stockholm Studien vor, die eindeutig belegen: Weltweit ist nicht ausreichend Wasser vorhanden, um den Bedarf an Lebensmitteln zu decken und außerdem große Mengen Pflanzen für die Gewinnung von Agrarsprit anzubauen.

Todes-Sprit

Obwohl auch die Ethanol-Produktion sehr wasserintensiv ist, hat US-Präsident Bush im Frühjahr 2007 ein historisches Bündnis mit dem brasilianischen Präsidenten Lula geschlossen: eine „OPEC des Ethanols“.

DEN HAMMER SCHMIEDEN

Die Tageszeitung **junge Welt**

Gründung 1947 · Donnerstag, 4. Januar 2007 · Nr. 3 · 170 Euro · 4948 48882 · Europa: 3,50 Euro

60x60 Abos für die junge Welt

Prekärer Aufschwung

Zeits und Angehöriger

EU-Verfassung

9

Ja, ich abonniere die junge Welt für mindestens ein halbes Jahr

Frau Herr

Name/Vorname stichwort bayer

Telefon

Straße/Nr.

PLZ/Ort

E-Mail (bei Bestellung des Internetabos erforderlich)

Das Abo geht nicht an mich, sondern an folgende Adresse

Name/Vorname

Telefon

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Ich bestelle das

Normalabo (mtl. 27,90 €),

Solidaritätsabo (mtl. 35,90 €),

Sozialabo (mtl. 20,90 €).

Das Abo läuft mindestens ein halbes Jahr und verlängert sich um den angekreuzten Zahlungszeitraum, wenn ich es nicht 20 Tage vor Ablauf (Poststempel) bei Ihnen kündige.

Ich bezahle das Abo

monatlich (nur mit Bankeinzug),

vierteljährlich (3 % Rabatt),

halbjährlich (4 % Rabatt),

jährlich (5 % Rabatt).

per Einzugsermächtigung Rechnungslegung

Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Kontoinhaber

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum/Unterschrift

Als Dankeschön wähle ich eine der folgenden Prämien:

Christoph Twickel
Hugo Chávez.
Eine Biografie
Edition Nautilus, 2006.
352 S.

Dietrich Kittner
Sadisten.
Wie ein Gesetz entsteht
Independent entertainment, DVD,
50+26 Minuten

Dazu gibt es als Hammerprämie
Aufkleber der Initiative zum Erhalt

des Bruno-Plache-Stadions, Leipzig

Die Prämie geht an mich den Abonnenten

Ich verzichte auf eine Prämie

Den Coupon schicke ich an:
Verlag B. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxe ihn an die Nummer 0 30/53 63 55 44.

Die Zuckerrohrbarone klatschen seitdem in die Hände und träumen von einer 55-prozentigen Steigerung der Anbauflächen, um die Nachfrage aus Europa und den USA abzudecken. Rund 200.000 MigrantInnen aus Brasiliens Nordosten schneiden pro Saison im Süden das Zuckerrohr mit Macheten - 12 Stunden am Tag, in der prallen Sonne und für einen Hungerlohn. Jedes Jahr sterben Dutzende dieser „Ethanol-SklavInnen“ an Erschöpfung oder Hitzschlag.

Frei Betto, brasilianischer Befreiungstheologe, Bestsellerautor und Zeitungskolumnist, spricht schlicht von „Todes-Sprit“. Der Zuckerrohranbau in Brasilien beruhe seit der Kolonialzeit auf extremer Ausbeutung, Umweltvernichtung und Abzweigung öffentlicher Gelder.

Der Boom beim Zuckerrohranbau bewirkt laut Frei Betto eine gewaltige Binnenmigration, Slumwachstum, die Zunahme von Morden und Rauschgifthandel sowie Kinderprostitution. „Weil sich der Sojaanbau im Südosten Brasiliens durch die Ethanolproduktion verringert, kommt es zu einer starken Ausweitung der Sojaflächen in Amazonien. Und dies bedeutet rücksichtslose Urwaldzerstörung.“

Frei Betto fordert deshalb die Lula-Regierung auf, sich um die Hungernden des Landes zu kümmern, anstatt die Zuckerrohrbarone noch reicher zu machen.

Die BtL-Lüge

Die Wunderwaffe der Agrarsprit-FetischistInnen heißt BtL - „Biomass to Liquid“. Doch die als besonders ökologisch propagierte zweite Generation von Agrartreibstoffen, hergestellt aus den Pflanzenresten der land- und forstwirtschaftlichen Produktion, ist keine ökologische Wunderwaffe, sondern eine zusätzliche ökologische Gefahr. Alle Biomasse, die zum Beispiel für die Ethanolproduktion verbrannt wird, kehrt nicht mehr in die Erde zurück, und die ohnehin durch die agroindustrielle Landwirtschaft verarmten Böden erodieren dadurch noch stärker.

Jede Sekunde werden schon heute 2.420 Tonnen Boden in die Weltmeere gespült. Was das bedeutet, spüren vor allem diejenigen UreinwohnerInnen und LandwirtInnen weltweit, die seit Generationen ihre Böden angepasst bewirtschaften.

Immer heftiger werden ihre Vorbehalte gegen den Agrarenergie-Boom. Anfang Juli 2007 protestierten Indigenen-VertreterInnen in Paris auf einer Tagung der

„Convention on Biodiversity“ gegen die aggressive Vermarktung von Agrarenergie. Durch die riesigen Monokulturen würden systematisch indigene Rechte verletzt, die Armut verstärkt, die Artenvielfalt zerstört und traditionelle Kulturen vernichtet. Anfang 2007 forderten lateinamerikanische Umweltgruppen in einem offenen Brief an die Europäische Union: „Wir wollen Ernährungssouveränität, keine Biotreibstoffe. Der durch die Länder des Nordens verursachte Klimawandel lässt sich nicht dadurch aufhalten, dass nun neue Probleme in unserer Region geschaffen werden.“ Auch die brasilianische Landlosenbewegung MST und das weltweite Netzwerk VÍA CAMPESINA warnen: „Wir können keine Tanks füllen, während Mägen leer bleiben“. Beim Sozialforum in Mali im Februar 2007 schließlich sagten Hunderte von AktivistInnen den Monokulturen der Energiepflanzen, den sogenannten „Grünen Wüsten“, den Kampf an. In Europa haben vor wenigen Wochen über 100 Umweltgruppen von der EU ein sofortiges Moratorium für Agrarkraftstoffe gefordert.

Nachdruck aus dem „Regenwald Report 3/2007“, www.Regenwald.org

An alle AbonnentInnen

Konzernkritik stärken STICHWORT BAYER weiterverbreiten:

- STICHWORT BAYER (SWB) ist ein wichtiges Stück öffentlicher Kontrolle. Je mehr Menschen STICHWORT BAYER lesen,
- desto größer die Wirkung. Wir bitten unsere AbonnentInnen: Helfen Sie mit, STICHWORT BAYER zu verbreiten. Bestellen
- Sie zusätzliche Exemplare zur Verbreitung im Freundeskreis und Ihrer Bekanntschaft.

Ich/wir habe/n bereits abonniert und bestelle/n zusätzlich Zusatzexemplare je Ausgabe zum Vorzugspreis von nur 1,50 € je Heft

Ich/wir habe/n noch nicht abonniert und möchte/n das für € jährlich tun (Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen

STICHWORT BAYER

Coupon Bitte zurücksenden an:

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

Bank: _____

BLZ: _____ Kontonummer: _____

Datum/Unterschrift _____ Alter: _____

Coordination
gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18,
40081 Düsseldorf
Fax 02 11 - 33 39 40
e-mail: CBGnetwork@aol.com

Coupon#

Biosprit-Boom bei BAYER

Nachwachsende Profite



Die BAYER-Vision: Eine Feld-Tankstelle

BAYER setzt große Hoffnungen auf die „Wertschöpfungskette ‚Bio-Treibstoffe‘“ als lukratives Schmiermittel eines ganz neuen Verbundes von Chemie, Gentechnik und Landwirtschaft.

Von Jan Pehrke

„Wir gehen für die kommenden Jahre von einer erheblichen zusätzlichen Nachfrage nach Saatgut und Pflanzenschutzmitteln für den Anbau von Energiepflanzen aus und sehen bis zum Jahr 2015 hier ein

Marktvolumen von mehr als vier Milliarden Euro“, verkündete BAYER-CROPS-SCIENCE-Chef Friedrich Berschauer im September 2007 bei der Bekanntgabe der Halbjahreszahlen. Die mit der Umschu-

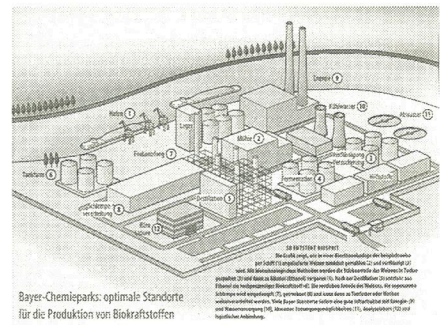
lung von LandwirtInnen zu „EnergiewirtInnen“ einhergehende Verknappung des Angebotes an Ackerkulturen zur Deckung des Nahrungsmittelbedarfs passt dem Manager ebenfalls gut in den Kram. Auf

„eine der drängendsten Fragen unserer Zeit“ - die nach einer ausreichenden Lebensmittelversorgung - kann der Leverkusener Multi seiner Ansicht nach nämlich eine Antwort geben, die lange Zeit niemand hören wollte: Gentechnik. Auch für Hohertragsorten und andere Kreationen aus den BAYER-Labors sieht Berschauer die Marktchancen steigen. Aber der Agroriese will sich nicht bloß als Zulieferer der Biodiesel-Branche betätigen. Dafür lockt der Wachstumsmarkt zu sehr - der Konzern rechnet bis zum Jahr 2025 mit einem Energiepflanzen-Anteil von 20-30 Prozent an den landwirtschaftlichen Flächen. Deshalb fahndet der Multi fieberhaft selbst nach neuen Kraftstoff-Pflanzen; 40 hat er schon gefunden wie z. B. die Jatropha-Nuss, die er derzeit gemeinsam mit Partnern aus der Automobilindustrie „fit für den Tank“ macht. Ohne „Tuning“ geht das in den seltensten Fällen ab: Auf allen möglichen Wegen - inklusive dem gentechnischen - versuchen die BAYER-WissenschaftlerInnen den Öl-Anteil der Ackerfrüchte zu steigern. Dabei versteht sich der Agro-Riese als Komplettanbieter. „Von der Entwicklung neuer Pflanzeigenschaften über modernes Saatgut bis hin zum Bau von Anlagen

zur Gewinnung von Biodiesel können wir bei BAYER nahezu alle Stufen der Energiepflanzen-Produktion abdecken“, tönte Dr. Rüdiger Scheitza am 8. März in Berlin auf der gemeinsam mit DAIMLER und dem BDI-Thinktank „econsense“ initiierten Veranstaltung „Energie vom Feld - Potenziale für Agrarwirtschaft und nachhaltige Mobilität“. Der Leverkusener Multi betrachtet die „neue Wertschöpfungskette ‚Bio-Treibstoff‘“ als zukünftige Schlüsseltechnologie, die Chemie, Gentechnik und Landwirtschaft in bislang unbekannter Weise zusammenschmiedet. So genannte

„Von der Entwicklung neuer Pflanzeigenschaften über modernes Saatgut bis hin zum Bau von Anlagen zur Gewinnung von Biodiesel können wir bei BAYER nahezu alle Stufen der Energiepflanzen-Produktion abdecken“.

Bio-Raffinerien, wie sie derzeit das Unternehmen BIOSPIRIT im Leverkusener Chemiepark zur Gewinnung von Brennstoff aus Raps baut, sollen schon bald Glycerin, Chemikalien, Proteine für menschliche und tierische Ernährung und andere Inhaltsstoffe fertigen.



Quelle: BAYER

Aufriss einer Bioethanolanlage

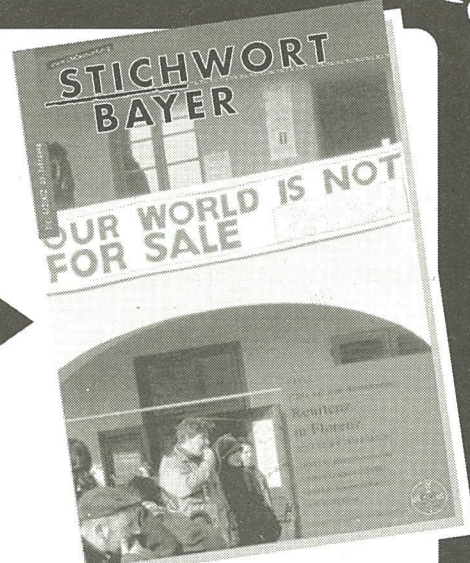
Gleichzeitig erlaubt der Hype um die Energiepflanzen den „Global Playern“, sich als „Bio-Supermärkte“ zu gerieren, die ökologische Verantwortung im Allgemeinen und den Klimaschutz im Besonderen zur Leitmaxime ihres unternehmerischen Handelns erhoben haben. Die immer stärker werdende Kritik an den Agro-Treibstoffen wegen ihrer Gefährdung der Ernährungssicherheit, der Regenwälder und ihrer schlechten Energiebilanz (siehe S. 8) ficht sie dabei nicht an. Worum es BAYER wirklich geht, sprach Rüdiger Scheitza in seinem Berliner Vortrag aus: „Ziel muss eine wertgesteigerte Pflanzenproduktion und Agrarwirtschaft sein“.

Globalisierung: Kritik konkret!

JETZT ABONNIEREN!

Die weltweite Globalisierungskritik fordert: Brecht die Macht der Konzerne!
STICHWORT BAYER sagt, wie das konkret gehen kann.

STICHWORT BAYER (SWB) und die englischsprachige Ausgabe **keycode BAYER** erscheinen seit 1982 und sind ein wichtiges Stück Gegenmacht.
Je stärker **STICHWORT BAYER**, desto größer die Wirkung.



www.CBGnetwork.org e-mail: CBGnetwork@aol.com

Bitte zurücksenden an: Coordination gegen BAYER-Gefahren, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com

Ja, ich/wir abonnieren für € jährlich.
(Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-Solifonds €

Bank	BLZ	Straße/Nr.	Datum/Unterschrift
Kontonr.	Name/Vorname	PLZ/Ort	Alter



Offener Brief an Werner Wenning

„Wir fordern Sie auf, sich aus Burma zurückzuziehen“



Proteste gegen die Militärdiktatur in Burma

Aus Protest gegen die Geschäfte BAYERs in Burma (SWB 3/07) schrieb die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN am 16. Oktober 2007 gemeinsam mit anderen Initiativen einen Offenen Brief an den BAYER-Chef Werner Wenning.

Stichwort BAYER dokumentiert.

Sehr geehrter Herr Wenning,

mit großer Besorgnis verfolgen wir die gegenwärtigen Proteste und deren Niederschlagung in Burma. Hunderte der friedlich demonstrierenden Mönche und Zivilisten sind inhaftiert und verschleppt worden, von vielen ist der Aufenthalt unbekannt. Ihnen droht Folter oder sogar die heimliche Hinrichtung.

Die jüngsten Ereignisse sind trauriger Höhepunkt der Machenschaften eines Regimes, das seit Jahrzehnten für Zwangsarbeit und die Missachtung grundlegender Menschenrechte bekannt ist.

Umso bestürzt sind wir zu erfahren, dass BAYER zu den wenigen multinationalen Unternehmen gehört, die noch immer Geschäfte in Burma tätigen.

BAYER unterhält eine Niederlassung in Rangun und plant in Burma Versuche mit Hybrid-Reis. BAYER-Manager Harald Printz wird in der von Exil-Burmesen herausgegebenen Zeitung The Irrawaddy wie folgt zitiert: „Ich weiß nicht, wann der Staat sich öffnen wird. Aber wir sind darauf vorbereitet. Wenn es 20 Jahre dauert, dauert es eben 20 Jahre. Wir haben eine

längerfristige Perspektive. Wir glauben, wenn wir Jahr für Jahr weitermachen, haben wir später eine gute Marktposition“.

Wirtschaftliche Aktivitäten in Burma sind nicht ohne eine Kooperation mit dem Militärregime möglich. Zum einen wird hierdurch die Militärjunta legitimiert. Zum anderen werden dem Regime durch Geschäfte mit ausländischen Unternehmen Mittel bereitgestellt, die zum Kauf von Waffen verwendet werden, die auch gegen die eigene Bevölkerung eingesetzt werden.

Wer mit dem Militärregime zusammenarbeitet, macht sich mitverantwortlich für die Gewalt gegen Burmas Bevölkerung. Die internationale Arbeitsorganisation (ILO) hat ihre Mitglieder wiederholt aufgefordert, ihre Wirtschaftsaktivitäten in Burma zu überdenken.

Wir fordern Sie daher dringend auf, sich aus Burma vollständig zurückzuziehen. Gerade vor dem Hintergrund, dass BAYER in der Vergangenheit eine Vielzahl von Geschäften mit repressiven Regimen tätigte – angefangen bei der engen Verquickung mit dem Dritten Reich bis hin zu

Geschäften von BAYER mit dem südafrikanischen Apartheidsregime oder Militärdiktaturen in Südamerika – ist eine Geschäftstätigkeit Ihres Unternehmens in Burma nicht zu rechtfertigen.

Darüber hinaus kritisieren wir die von BAYER geplante Vermarktung von Hybrid-Reis in Burma. Hybrid-Reis ist weitgehend steril und nicht zur Wiederaussaat geeignet. Der Einsatz hybrider Sorten geht mit einem erhöhten Einsatz von Pestiziden einher und gefährdet daher die Artenvielfalt sowie die Umwelt. LandwirtInnen, die Hybrid-Reis verwenden, droht wegen der erhöhten Kosten für Saatgut und Agrochemikalien im Falle einer Missernte die Überschuldung. In Indien begingen Tausende LandwirtInnen, die wegen des Einsatzes hybrider Sorten in die Schuldenfall gerieten, Suizid.

In Erwartung Ihrer Antwort,

Ulrike Bey (BURMA-INITIATIVE ASIENHAUS), Sonny Aung Than O (BURMA BÜRO GERMANY E.V.), Elena Jotow und Nicholas Ganz (BURMA AKTION), Philipp Mimkes (COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN)



Spuren hinterlassen.

Informationen zu Testament und Vermächtnis

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten Wirkung für kommende Generationen. Wenn auch Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis zur langfristig wirkenden Förderung für konzernkritische Arbeit infrage. Fordern Sie unverbindlich unseren leicht verständlichen Leitfaden an, der Ihnen sagt, worauf Sie bei Erbschaft und Vermächtnis achten müssen.

Bitte ausfüllen, abtrennen und per Post/Fax an:

Fax 0211 - 26 11 220

Absender/in:

.....
Vorname, Name

.....
PLZ, Ort

.....
Straße, Haus-Nr.

.....
Telefon, Fax

.....
Alter

**Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18 40081 Düsseldorf**

eMailCBGnetwork@aol.com

Kartellamt ermittelt gegen BAYER

ASPIRIN: verbindliche Preisempfehlungen



Der ASPIRIN-Effect: überall im Land derselbe hohe Preis

Die „unverbindliche Preisempfehlung“ BAYERs für ASPIRIN war alles andere als unverbindlich, weshalb sich auch 91 Prozent der bundesdeutschen Apotheken daran hielten. Nur so kamen sie nämlich in den Genuss eines Rabattes von drei Prozent. Das Bundeskartellamt sah in dieser Praxis einen Verstoß gegen das Wettbewerbsrecht und nahm Ermittlungen gegen den Leverkusener Multi auf.

Von Jan Pehrke

Am 11. Oktober 2007 stand bei BAYER mal wieder eine Razzia auf der Tagesordnung. MitarbeiterInnen des Bundeskartellamtes durchsuchten Geschäftsräume in Köln und Leverkusen und beschlagnahmten Unterlagen zur Vermarktung von ASPIRIN. Den Anstoß für diesen „Hausbesuch“ hatte das Magazin *Stern* gegeben, das geheime Dokumente über Knebelverträge mit Apotheken zur Etablierung eines hohen Einheitspreises für das Schmerz-

mittel veröffentlicht hatte. In diesen Papieren legte der Pharma-Riese die Verhandlungsspielräume seiner AußendienstmitarbeiterInnen fest. Bei temporären Schnäppchenaktionen und Abschlägen diesseits der 1-Euro-Grenze sollten sie ein Auge zudrücken, aber mehr ging für das Unternehmen nicht. „Als nicht verantwortlich betrachten wir Preisaktionen mit Dauerniedrigpreisen (...)“, wies Außendienstleiter Rolf-Peter Koch seine Mitar-

beiterInnen an. Bei Zuwiderhandlungen drohte den Geschäftsleuten Ungemach. „Nur unter Einhaltung dieser Spielregeln kann BAYER seiner Verantwortung gerecht werden und Ihnen den 3. Bestandteil des Partnerschaftsbonus bis zu 3 % für die Positionierung der BAYER-Produkte als Premiumprodukte gewähren“, - einer solchen „Argumentation zur Zielvereinbarung und zum Thema Preismarketing“ hatten sich die VertreterInnen zu befleißigen.

Nötig gemacht hatte diese Initiative die Gesundheits„reform“ von 2004, welche den PharmazeutInnen freie Hand bei der Auszeichnung ihrer nicht verschreibungspflichtigen Pillen geben wollte. „Jeder Apotheker kann die Preise für rezeptfreie Arzneimittel selber festlegen“, frohlockte die Gesundheitsministerin Ulla Schmidt damals. BAYER befürchtete Gewinn-Einbußen und schritt zur Tat. Mit Erfolg: Nach einer Stichproben-Untersuchung der Verbraucherzentralen kostete ASPIRIN in 91 Prozent aller Apotheken exakt 4,97 Euro. Für *Die Welt* kam diese flächendeckende Etablierung der „verbindlichen Preisempfehlung“ einem physikalischen Wunder gleich, weshalb die Zeitung den Leverkusener Multi zum Nobelpreis-Kandidaten kürte. „Dem Vertreter-Team seiner Pharma-Sparte gelang die erstmalige Herstellung eines Supraleiters bei Raumtemperatur: Legt man an einen deutschen Apotheker eine Spannung in Form eines dreiprozentigen Spezialrabattes an, so reduziert sich dessen Widerstand gegen die überhöhten Preise für BAYER-Medikamente auf null - die Preisempfehlungen für ASPIRIN, BEPANTHEN und ihre Freunde kommen ohne alle Durchleitungsverluste direkt beim Kunden an“, so die Begründung.

Das Bundeskartellamt zeigte sich dieser experimentellen Preisfindung gegenüber weniger aufgeschlossen. „Eine solche Einflussnahme auf den Verkaufspreis des Händlers durch den Hersteller ist nach nationalem und europäischem Wettbewerbsrecht verboten“ urteilte die Behörde und nahm die Ermittlungen auf, wie sie es kurz zuvor wegen ähnlicher Verdachtsmomente bereits gegen fünf andere Pharma-Firmen getan hatte. Der Leverkusener Multi hingegen zeigte wieder einmal kein Unrechtsbewusstsein. „Es gibt keine

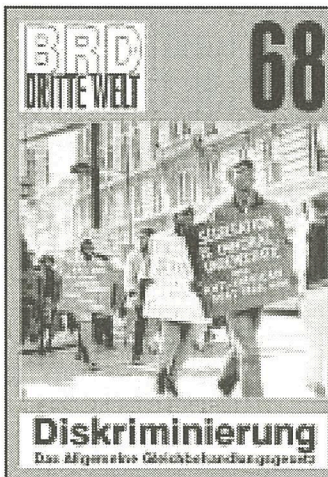
rechtswidrigen Preisabsprachen zwischen BAYER-VITAL und den Apothekern“, verlautete aus der Konzern-Zentrale. Und falls da doch etwas war, dann müssen es böse MitarbeiterInnen ohne Wissen der Chef-Etage verbochen haben - so dürfte die bereits mehrfach erprobte Verteidigungsstrategie des Unternehmens aussehen.

Der *Stern* hält es indessen für möglich, dass es „zu einem der teuersten Kartellverfahren der Bundesrepublik“ kommt. Aber der Leverkusener Multi, dessen Sündenregister in Sachen „Preisabsprachen“ lang ist (siehe Kasten), braucht die hiesigen RichterInnen nicht groß zu fürchten, denn so ungnädig wie die US-amerikanischen, die dem Pharma-Riesen in einem vergleichbaren Fall die Zahlung von 257 Millionen Dollar aufbrummt, werden sie kaum urteilen.

Und selbst wenn der Prozess mit einem Schuldspruch und einer vergleichsweise hohen Geldforderung enden würde, so bliebe BAYERS Tat juristisch gesehen doch immer noch eine Lappalie. Während jeder Ladendiebstahl unter das Strafrecht fällt, handelt es sich bei Konzern-Kriminalität nämlich immer nur um eine Ordnungswidrigkeit und bei den Strafen um Bußgelder. Anders als in den USA und zahlreichen europäischen Ländern, wo es ein Unternehmensstrafrecht gibt, sind Multis hierzulande nicht satisfaktionsfähig. Der Gesetzgeber sichert ihnen Immunität zu: „Eine Gesellschaft kann nicht bestraft werden“ - „Societas delinquere non potest“ lautet der entsprechende Rechtsgrundsatz. Und die Europäische Union will es sich und den notorischen Kartellianern künftig noch ein wenig leichter machen. Sie plant beschleunigte Verfahren für reuige Sünder mit verlockenden Strafnachlässen.

BAYERs Kartellvergehen

- im Oktober 2005 wurde BAYER in Portugal und Brasilien zu Kartellstrafen wg. Preisabsprachen im Pharma-Bereich verurteilt. Die Strafe in Portugal betrug rund 5 Mio Euro.
- von 1996 bis 2001 sprach der Leverkusener Konzern mit den Konkurrenten FLEXSYS und CROMPTON die Preise für Kautschuk-Chemikalien ab. Die EU-Kommission verhängte ein Bußgeld von 58,88 Mio. Euro, in den USA zahlte BAYER zusätzlich 66 Mio. Dollar.
- im Herbst 2004 wurde BAYER in den USA zu einer Strafe von 33 Mio. Dollar verurteilt, weil der Konzern sich zwischen 1998 und 2002 an einem Kartell für Polyole beteiligt hatte.
- ebenfalls im Herbst 2004 wurde BAYER zu einer Strafe von 4,7 Mio. Dollar verurteilt; hierbei ging es um Preisabsprachen beim Verkauf von Acrylonitril.
- in den USA hat BAYER über Jahre hinweg bei Lieferungen an die staatlichen Gesundheitsprogramme „Medicare“ und „Medicaid“ falsche Preise angegeben, was dem Konzern im Jahr 2003 die Rekord-Strafe von 257 Mio. Dollar eintrug.
- in Italien hat BAYER mit Konkurrenzfirmen von 1996 bis 2001 die Preise für Diabetes-Tests abgesprochen. Der Konzern und vier weitere Unternehmen wurden 2003 zu Strafen von insgesamt 30 Mio. verurteilt.
- 1997 wurde die damalige BAYER-Tochter HAARMANN+REIMER zu 50 Mio. Dollar Strafe verurteilt, hinzu kamen Klagen von geschädigten Firmen. H+R hatte von 1991 bis 1995 den Preis für Zitronensäure mit der Konkurrenz abgestimmt.
- bereits in den 80er Jahren beteiligte sich BAYER an einem europaweiten Kartell für den Kunststoff Polyethylen. Preise und Quoten der Kartell-Teilnehmer wurden vorab exakt festgelegt.



BRD
Dritte Welt

68

Diskriminierung
Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz

DISKRIMINIERUNG

Das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG)

Kann man Diskriminierung verbieten? Die Richtlinien der EU gegen Diskriminierung aufgrund des Geschlechtes, einer Behinderung, der sexuellen Orientierung oder der ethnischen Herkunft wurden im August 2006 in Deutschland Gesetz.

„Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz“ heißt es — was bringt es?

Reinhard Pohl: **Diskriminierung**

Reihe „BRD + Dritte Welt“, Band 68, Oktober 2007, 48 Seiten, 2,- €

Bezug: **Magazin Verlag, Schwefelstr. 6, 24118 Kiel, Fax 0431/570 98 82**

(Für Wiederverkäuferinnen/Büchertische: 11 Hefte 14 €)

Online-Shop: **www.brd-dritte-welt.de**

Antwerpener BAYER-Belegschaft wehrt sich

„Die Entlassungen sind durch nichts zu rechtfertigen“



Antwerpen in Aufruhr

Nach dem Pharma-Bereich und der Agrosparte hat die Arbeitsplatzvernichtung bei BAYER jetzt auch die Kunststoff-Abteilung erreicht. Die Beschäftigten am Standort Antwerpen wollen das nicht hinnehmen. Sie blockierten die Werkseingänge und demonstrierten gegen die „unsozialen Pläne“.

Von Philipp Mimkes

Im Oktober und November 2007 haben bis zu 500 Belegschaftsangehörige die Antwerpener Chemie-Werke der Firmen BAYER und LANXESS blockiert. Sie verweigerten jedoch nur LeiharbeiterInnen den Zugang zu den Produktionsstätten. Zudem organisierten sie eine Demonstration. Hintergrund der Proteste: BAYER und LANXESS hatten Ende September bekannt gegeben, mehr als 300 Arbeitsplätze in Antwerpen auszugliedern oder zu vernichten. BAYER hat vor, sich im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen im Kunststoff-Bereich weltweit von 1.500 MitarbeiterInnen zu trennen. In Antwerpen plant der Multi, ein Fünftel der 1.100 Arbeitsplätze zu vernichten, obwohl er in der belgischen Hafenstadt demnächst eine neue Produktionsstätte errichten

will. Durch die Stellenstreichungen wären sogar sicherheitsrelevante Bereiche betroffen: ein Löschzug der Feuerwehr soll komplett abgewickelt werden, zwei weitere Löschzüge sind von Personalabbau betroffen. Zudem kündigte der Konzern an, die rund um die Uhr offene medizinische Notfallbetreuung im Werk schließen.

BAYER und LANXESS möchten zudem die gültigen Abmachungen mit der Belegschaft („Service Level Agreements“) aufkündigen. Außerdem steht der gemeinsame Betriebsrat zur Disposition – im Gegensatz zu den deutschen Standorten war er in Antwerpen auch nach der Ausgliederung von LANXESS bestehen geblieben. Die Belegschaften wehren sich seit den Ankündigungen mit regelmäßigen De-

monstrationen und Aktionstagen. Der Betriebsrat pocht auf Einhaltung der bestehenden Abmachungen und protestiert besonders gegen Einschnitte in sicherheitsrelevanten Abteilungen. VertreterInnen von BAYER und LANXESS kündigten im Zuge der Proteste an, ein neues Konzept für Werksfeuerwehr und medizinische Dienste vorzulegen.

Levi Sollie, Vertrauensmann der belgischen Gewerkschaft ALGEMEEN BELGISCH VAKVERBOND (ABVV) im Antwerpener Werk: „Die Fabrik in Antwerpen ist hochproduktiv. Die von BAYER und LANXESS geplanten Entlassungen und Ausgliederungen sind durch nichts zu rechtfertigen. Wir fordern eine Einhaltung der gültigen betrieblichen Vereinbarungen“.

WISSENSCHAFT

lebt von der

DISKUSSION

raum&zeit

- ✓ informiert über das, was (lebens-)wichtig ist.
 - ✓ informiert über eine angstfreie Zukunft.
 - ✓ informiert über das, was die (anzeigen-)abhängigen Medien verschweigen müssen.
 - ✓ informiert über Wege zum Selbstvertrauen.
 - ✓ informiert über Hintergründe, die er/sie aus den Massenmedien nie erfährt.
 - ✓ informiert über eine lebens- und menschenfreundliche Wissenschaft.
- Neugierig geworden?



Dann gleich kostenloses Probeheft bestellen: Fax: 08171/418466,
 mail: vertrieb@ehlersverlag.de, www.raum-und-zeit.com
 ehlers verlag gmbh, Geltinger Str.14e, 82515 Wolfratshausen, Tel.:08171/418460

Verlag Graswurzelrevolution



Freundeskreis Paul Wulf (Hg.)
Lebensunwert?
 Paul Wulf und Paul Brune
 NS-Psychiatrie, Zwangssterilisierung
 und Widerstand

208 S. | zahlr. Abb. | 14,90 EUR
 ISBN 978-3-939045-05-2

Am Beispiel der beiden Betroffenen Paul Wulf und Paul Brune zeigt das Buch auf, wie sehr die Ideologie der Ausmerzung »lebensunwerten« Lebens nicht nur vor 1945, sondern auch danach bis tief in die 70er Jahre hinein maßgebliche Personen der Medizin, Psychiatrie und Justiz, der öffentlichen Fürsorge und nicht zuletzt der Kirche im Denken und Handeln beeinflusst hat. Das Buch knüpft an die aktuelle Debatte über die Heimkindererziehung in den 50er und 60er Jahren an und schließt eine Lücke, da es die Ursachen und historischen Hintergründe benennt, warum die Heimunterbringung und Heimkindererziehung in der noch jungen BRD so und nicht anders verlief.



Achim von Borries /
Ingeborg Weber-Brandies (Hg.)
Anarchismus
Theorie · Kritik · Utopie

Mit Texten u. a. von Godwin, Proudhon, Bakunin, Kropotkin, Malatesta, Landauer, Rocker, Goldman, Voline, Read, Goodman, Souchy
 Bearbeitete Neuauflage
 425 S. | 22,80 EUR | ISBN 978-3-939045-00-7

Dokumentiert und kommentiert wird die libertäre Tradition vom Beginn des 19. Jh. bis in die jüngste Vergangenheit. Die theoretischen Grundpositionen der AnarchistInnen wie auch ihr bedeutender Anteil an der Sozialistischen Bewegung, an der Russischen Revolution und am Spanischen Bürgerkrieg werden aufgezeigt. Porträts der wichtigsten VertreterInnen des Anarchismus runden die bearbeitete Neuauflage dieser umfassenden Textsammlung ab, die differenziert die komplexe Entwicklungsgeschichte des Anarchismus nachzeichnet und seine meist unterschlagenen konstruktiven Tendenzen deutlich macht. Das Prinzip Hoffnung der anarchistischen Utopie bleibt unverzichtbar, wenn wir uns nicht einer resignativen Kapitulation vor den Trägheitskräften des Bestehenden und ebensowenig der destruktiven Dynamik eines ungehemmten Neoliberalismus ausliefern wollen!



Graswurzelrevolution

Die Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft

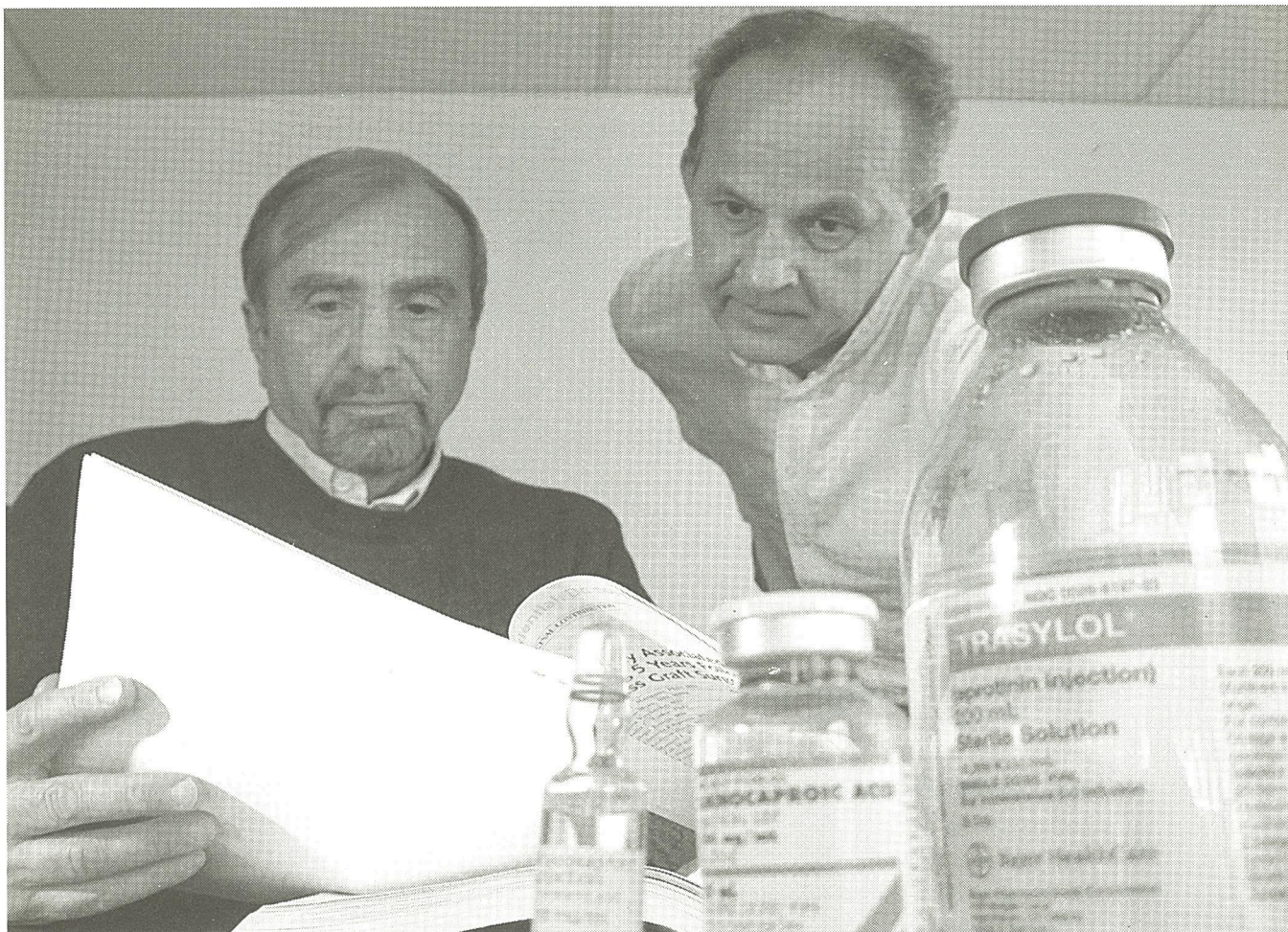
Seit 1972 die einzige Zeitung, die die aktuelle Politik und Kultur aus gewaltfrei-anarchistischer Sicht kommentiert und über Theorie und Praxis des Anarchismus und der Gewaltfreiheit berichtet.

Schnupperabo 3 Ausg. 5 EUR Vorkasse | Jahresabo 10 Ausg. 30 EUR | Jetzt abonnieren
 WiederverkäuferInnen und SpenderInnen herzlich willkommen!

GWR-Vertrieb | Birkenhecker Str. 11 | 53947 Nettersheim | Fax (02440) 959 351 | buchverlag@graswurzel.net | www.graswurzel.net

Aus für TRASYLOL

BAYERs neuer Pharma-GAU



Der Mediziner Dennis Mangano während der Dreharbeiten zur WDR-Doku „Unter tödlichem Verdacht - BAYER und sein ‚Wundermittel‘ TRASYLOL“

Anfang November musste BAYER die seit langem umstrittene Arznei TRASYLOL vorläufig vom Markt nehmen. Bei einer neuerlichen Studie zur Verträglichkeit des blutstillenden Präparates nahmen die Todesfälle ein solches Ausmaß an, dass die WissenschaftlerInnen die Untersuchung abbrachen und sofort die Arznei-Aufsicht informierten.

Von Jan Pehrke

„Die FDA konnte keine Patienten-Gruppe ausmachen, bei welcher der Nutzen von TRASYLOL die Risiken übersteigt“, so begründete die US-Gesundheitsbehörde ihre Entscheidung, BAYER die Marktrücknahme zu empfehlen. Das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ (BfArM) sprach zwar etwas diplomatischer von einem „ungünstigen“ Nutzen-

Schaden-Verhältnis, kannte aber in der Sache noch weniger Pardon und erließ eine Anordnung zum vorläufigen Aussetzen der Zulassung. Eine neuerliche Untersuchung zur Verträglichkeit des Mittels hatte die Institutionen zum sofortigen Handeln veranlasst. Kanadische WissenschaftlerInnen hatten die Wirkung des Präparates mit zwei anderen Arzneien

derselben Medikamentengruppe verglichen und in der TRASYLOL-Gruppe solch eine hohe Sterblichkeitsrate festgestellt, dass sie den Versuch stoppten und umgehend der FDA Bericht erstatteten. BAYER hingegen versteht die ganze Aufregung nicht. Für den Konzern liegen die Todesfälle „im Grenzbereich zur statistischen Signifikanz“. BAYER-Chef Werner

Wenning steht deshalb weiterhin in Treue fest zu TRASYLOL. „Wir sind weiterhin davon überzeugt, dass dieses Produkt ein angemessenes Risiko-Nutzen-Profil hat, wenn es entsprechend den Indikationen auch eingesetzt wird“, sagte er in einem ntv-Interview.

Dabei ist die Studie des „Ottawa Health Research Institute“ beileibe nicht die erste, die dem BAYER-Präparat mit dem Wirkstoff Aprotinin Gefährlichkeit bescheinigt. Im letzten Jahr veröffentlichte das *New England Journal of Medicine* eine Untersuchung, nach der TRASYLOL das Schlaganfall-Risiko um 181 Prozent erhöht. Die Wahrscheinlichkeit, einen Herzinfarkt zu bekommen oder sich die Gehirnkrankheit Enzephalopathie zuzuziehen, verdoppelt sich der Expertise zufolge ebenso wie diejenige, ein Nierenversagen

Für die „Liste mit den ersichtlichen TRASYLOL-Toten“ bedankt sich ein BAYER-Mitarbeiter bei einer Freiburger Ärztin.

zu erleiden. Nach Angaben des leitenden Mediziners Dennis Mangano müssen jährlich rund 10.000 ehemalige TRASYLOL-PatientInnen eine Dialyse-Behandlung beginnen. „Ich frage mich, warum wir weiterhin reinen Gewissens Aprotinin verschreiben sollten, wenn es sicherere Alternativen gibt“, lautete sein Fazit.

Diese Meinung vertrat der Arzt auch auf einer Anhörung, welche die FDA nach der beunruhigenden Veröffentlichung anberaumte. Damit stand er allerdings allein auf weiter Flur. Überraschenderweise fand sich nicht das BAYER-Mittel, sondern Mangano selbst auf der Anklagebank wieder. Die Pharma-ExpertInnen griffen ihn massiv an, äußerten Zweifel an den

wissenschaftlichen Standards seiner Arbeit und entschieden sich mit einem 18:0-Votum für TRASYLOL - nur ein paar Warnhinweise mehr sollten die Packungsbeilage zieren. In dem WDR-Film „Unter tödlichem Verdacht - BAYER und sein ‚Wundermittel‘ TRASYLOL“ schildert Mangano seine Reaktion: „Ich kam total entmutigt nach Hause und fragte mich, warum ich diese Forschung eigentlich betreibe, wenn die Gegenkräfte so stark sind. Warum attackieren unabhängige Kommissionsmitglieder mich, aber nicht in gleicher Weise BAYER? Warum hat man mich in einem solchen Gremium derart kompromittiert?“ Die Antwort ist einfach, denn nur ihrem Gewissen verpflichtet waren die WissenschaftlerInnen bei ihrer Entscheidung nicht. So ließ etwa der Kommissionsvorsitzende William Hiatt von der University of Colorado seine Forschungen zum Bluthochdruck immer wieder gerne von BAYER sponsern.

Aber trotz dieser schlimmen Erfahrung sollte Dennis Mangano bald wieder Mut schöpfen. Der Harvard-Professor Alexander Walker zeigte nämlich eine „Irreführung der Behörden“ an. Er selber hatte im Auftrag BAYERs die Unterlagen von 78.000 Krankenhaus-PatientInnen analysiert und im Falle einer Behandlung mit TRASYLOL eine erhöhte Sterblichkeitsrate, sowie ein größeres Risiko für Nierenversagen, Schlaganfälle und Herzerkrankungen festgestellt. „2.653 Patienten mussten zur Dialyse und 2.613 Patienten starben“, hieß es in der Expertise. Diese schlechten Nachrichten verschwieg das Unternehmen der FDA, obwohl es gehalten war, den WissenschaftlerInnen die neuesten Erkenntnisse über das Präparat zu übermitteln. „Menschliches Versagen“, lautete die schlichte Ausrede, die verantwortlichen Belegschaftsangehörigen soll-



Melissa Morrill mit einem Bild ihres durch TRASYLOL gestorbenen Mannes

ten einfach vergessen haben, die Arznei-Aufsicht zu informieren. Die Wellen der Empörung schlugen hoch, vermochten aber auch bei einer neuerlichen Beratung nicht den Untergang von TRASYLOL einzuläuten - auf dem Beipackzettel war ja noch Platz für weitere Warnungen.

Solche „Missgeschicke“ unterliefen dem Pharma-Riesen öfters. Seit Mitte der 60er Jahre testete der Konzern die ursprünglich zur Therapie von Bauchspeicheldrüsen-Erkrankungen zugelassene Arznei. Dabei verheimlichte und manipulierte der Pharmariese die Ergebnisse, während er gleichzeitig alle Anstrengungen unternahm, unabhängige Studien zu verhindern. Als Forschungslabor diente dem Multi vornehmlich die Universität Freiburg. Sie erprobte TRASYLOL im kombinierten Einsatz mit Herz/Lungen-Maschinen, in der Herzinfarkt-Therapie und als Mittel bei der Akutversorgung von Unfall-opfern. „Dieses Produkt war immer ein Arzneimittel auf der Suche nach einem Anwendungsgebiet“, erläutert der Pharmakritiker Professor Peter Schönhöfer in der WDR-Dokumentation die Hintergründe, „Und es wurde viel versucht - Sinnlo-



:antifaschistische nachrichten

- Nachrichten, Berichte, Dokumente über antifaschistische Aktionen
- Meldungen und Hintergrundinformationen über faschistische Organisationen
- regelmäßige Beobachtung der faschistischen Presse
- Informationen zur Asyl- und Ausländerpolitik, zu Revanchismus und Militarismus



Halbjahres-Abo 22 Euro
Jahres-Abo 44 Euro
Schülerabo 28 Euro
Förderabo 54 Euro

Probehefte kostenlos anfordern

Bestelladresse:
GNN-Verlag, Venloer Str. 440
50825 Köln, Tel. 0221-21 16 58
Fax 0221-21 53 73

antifanachrichten@netcologne.de
www.antifaschistische-nachrichten.de

ses wie Sinnvolles - und es kam nichts heraus". Außer Toten. Für die „Liste mit den ersichtlichen TRASYLOL-Toten“ bedankt sich ein BAYER-Mitarbeiter bei einer Freiburger Ärztin. Für die „unersichtlichen“ sorgte die Medizinerin auch, denn genau nach dem Ende der auf drei Wochen angesetzten Versuche hörte sie mit dem Zählen auf. „Wie bisher habe ich die nach dem 21. Tag Gestorbenen in Klammern gesetzt, für die Statistik leben sie ja noch“, schrieb sie nach Leverkusen. So kam sie „nur“ auf 36 Sterbefälle bei 115 PatientInnen. Bei einem Testlauf starben sogar alle PatientInnen der Kontrollgruppe, weil die Freiburger MedizinerInnen massiv gegen die für Arznei-Erprobungen geltenden ethischen Grundsätze verstießen. „Das, was mich stutzig gemacht hat, war eine Versuchsordnung, bei der todkranke Menschen mit TRASYLOL behandelt werden sollten, und bei einer anderen Gruppe, gewissermaßen der Kontrollgruppe, sollte überhaupt keine medikamentöse Behandlung vorgenommen werden. Also überhaupt keine so genannte Medizierung (...) Und ich bin froh, dass ich diese Versuchsordnung nicht zu verantworten hab“, erinnert sich in der WDR-Dokumentation

ein ehemaliger Assistenzarzt der Freiburger Klinik.

Die „Risiken und Nebenwirkungen“ bei dem Anwendungsgebiet „Blutstillung bei Bypass-Operationen“, für das BAYER schließlich eine Zulassung ergatterte, beschreibt der US-Amerikaner Kenneth Lanham: „Fünf Tage später sagte man: ‚Mr. Lanham, es geht Ihnen gut. Sie können morgen nach Hause gehen.‘ Doch am nächsten Morgen hieß es: ‚Etwas mit Ihren Nieren ist nicht in Ordnung, sie müssen noch fünf Tage länger bleiben.‘ Danach musste ich zu einem Nierenspezialisten, und von da an ging es auch nur noch bergab“.

BAYER-Chef Wenning: „Wir sind weiterhin davon überzeugt, dass dieses Produkt ein angemessenes Risiko-Nutzen-Profil hat“.

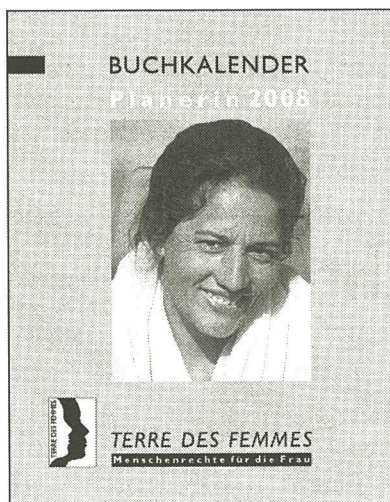
Wie schon in der Vergangenheit mit den HIV-verseuchten Blutpräparaten und dem Muskelzerfall bewirkenden Cholesterinsenker LIPOBAY gefährdete BAYER mit TRASYLOL wissentlich das Leben von Menschen und sieht sich bereits auch wieder Schadensersatzklagen gegenüber.

Dennis Mangano erklärt sich diese Handlungsweise so: „Ich denke, es ist die Devise: Nichts Schlechtes sehen, nichts Schlechtes hören, und wenn man nicht schaut, findet man auch nichts. Ich denke, für BAYER arbeiten sehr viele gute Leute, die zum großen Teil sehr honorig sind. Auf jeden Fall scheinen aber Geld und Profit die Leute unglaublich unter Druck zu setzen. Speziell bei diesem Medikament: Der TRASYLOL-Umsatz war für das letzte Jahre auf 500 Millionen Euro veranschlagt“.

Dieser Druck dürfte vorerst nicht abnehmen. Und auch nach dem neuerlichen Pillen-Fiasko ist nicht mit politischen Maßnahmen zur Verbesserung der Arzneimittel-Sicherheit zu rechnen. Das 2004 eingerichtete „Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen“ strengt sich zwar mächtig an, allzugroßen Wildwuchs im Pharma-Dschungel zu verhindern, sieht sich aber massiven Anfeindungen ausgesetzt. Gerade erst drohte der Leiter Peter Sawicki ob der zunehmenden Einmischungsversuche von BAYER & Co. mit Rücktritt. Deshalb müssen die VerbraucherInnen sich wohl auf diese beunruhigende Aussicht einstellen: Nach dem Pharma-GAU ist vor dem Pharma-GAU.

TERRE DES FEMMES

BUCHKALENDER FÜR FRAUEN
Planerin 2008

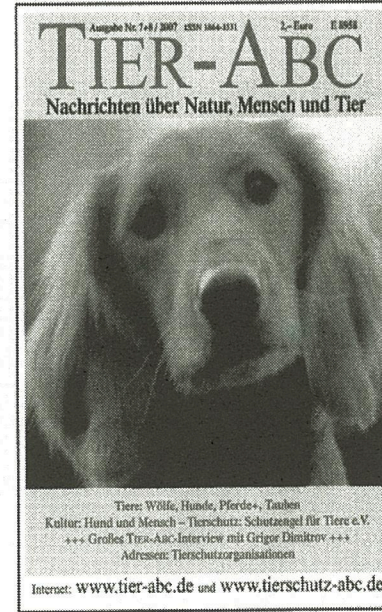
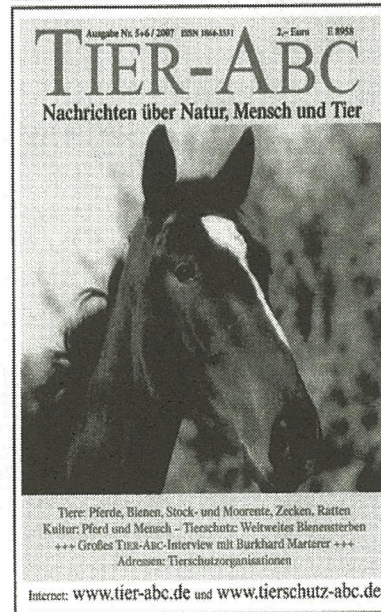
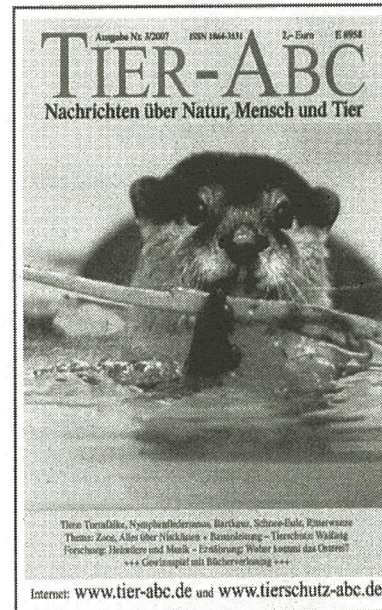
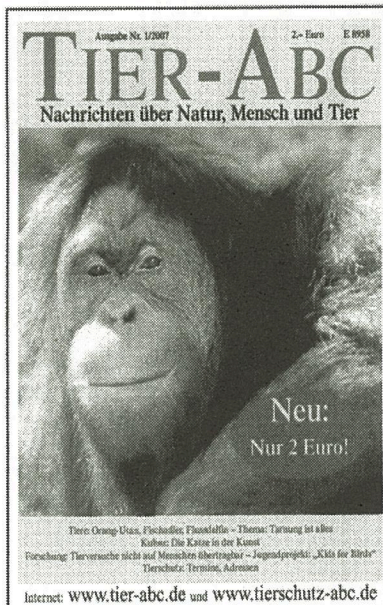


- A5-Format, jede Woche im Überblick
- Berichte über engagierte Frauen und Projekte
- Anhang mit Adressen, Notizblättern, Ferienterminen
- Stabile, verdeckte Ringbindung
- Praktischer Einschub-Umschlag
- Herausnehmbares Adressbuch
- 12,- €, ISBN 978-3-936823-16-5, erhältlich bei **TERRE DES FEMMES e.V**

TERRE DES FEMMES e.V., Postfach 25 65, 72015 Tübingen
Tel. 0 70 71-79 73-0 · www.frauenrechte.de · info@frauenrechte.de

MENSCHENRECHTE FÜR DIE FRAU

Die Zeitung mit Nachrichten über Natur, Mensch und Tier



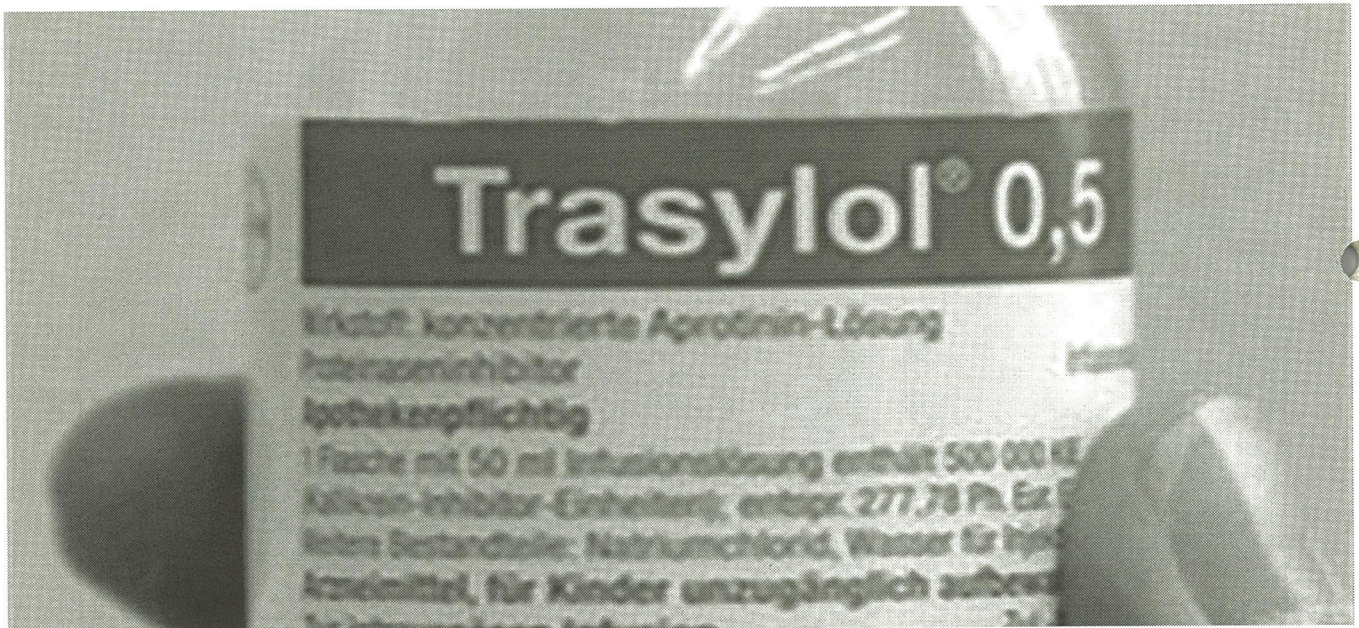
Fordern Sie Ihr kostenloses Probeheft an!

TIER-ABC

Postfach 5366, 76035 Karlsruhe
redaktion@tier-abc.de

Ein Medizin-Professor im Interview

„massive Nebenwirkungen von TRASYLOL lange bekannt“



Der Mediziner Prof. Dr. Jürgen H. Fischer hat schon in den achtziger Jahren vor den Risiken von TRASYLOL gewarnt. Aber geschehen ist nichts. SWB-Autor Philipp Mimkes sprach mit ihm über die lange Karriere eines allzu oft gefährlichen Medikamentes.

Herr Fischer, in welchem Zeitraum haben Sie zu TRASYLOL gearbeitet und wieviele Studien bzw. Artikel haben Sie zu diesem Präparat veröffentlicht?

Zusammen mit Mitarbeitern bzw. Doktoranden habe ich in Fachzeitschriften zwei Artikel in den Jahren 1983 und 84 zur Nebenwirkung von TRASYLOL an der Niere veröffentlicht, einen Artikel 2005 zur Wirkung auf Herzkranzgefäße, daneben einige Vorträge.

1984 organisierte der BAYER-Konzern in Luxemburg eine Tagung über „Neue Aspekte der TRASYLOL-Therapie“. Wurden Sie hierzu eingeladen?

Als ich von dem geplanten Symposium hörte, zu dem viele namhafte Herzchirurgen aus dem deutschen Sprachraum eingeladen wurden, rief ich den Veranstalter an und fragte, ob dies eine Veran-

staltung werden solle, zu der Kritiker nicht erwünscht seien. Schließlich seien die von mir publizierten Daten ja sehr wichtig im Hinblick auf die Verwendung in der Herzchirurgie, da wir massivste Nierenfunktionsstörungen in der Kombination von TRASYLOL und Hypothermie [Unter kühlung, Anm. SWB] im Rahmen der Nierenkonservierung gefunden hatten. In der Herzchirurgie wird eine Hypothermie häufig bewusst herbeigeführt, um die Stillstandszeit der Niere zu verlängern. Ich wurde daraufhin eingeladen und hielt einen Vortrag mit dem Titel: „TRASYLOL-Effekte an der Niere - Temperatur- und Dosisabhängigkeit“.

Wie waren die Reaktionen auf Ihren Vortrag?

Es stellte sich heraus, dass dies der einzige kritische Beitrag bleiben sollte. Inner-

halb der von allen gemeinsam besuchten Sitzung wurde meiner Präsentation großes Interesse entgegengebracht, so dass ich glaubte, hiermit klinische Studien angestoßen zu haben. In der Folgezeit sprach ich verschiedentlich klinisch tätige Kollegen darauf an, aber das weitere Geschehen ist ja bekannt: Aus deutschen Kliniken kamen überwiegend TRASYLOL-freundliche Publikationen, manchmal mit dem kleinen Hinweis, an der Niere habe man nichts Besonderes gefunden. Und in der Publikation der Vorträge des Symposiums wurden fast alle wertenden und warnenden Passagen aus meinem Vortrag gestrichen.

Dennoch findet sich in der Publikation Ihre Schlussbemerkung „bei Anwendung hoher Aprotinin-Dosen, bei vorgeschädigten Nieren und insbesondere bei Tempe-

ratur senkung sollte jedoch die Nierenfunktion grundsätzlich überwacht werden". Die Gefahren von TRASYLOL (Wirkstoff: Aprotinin) für die Nierenfunktion waren demnach seit langem bekannt?

Entgegen den Beteuerungen der Firma BAYER war zumindest seit 1984 vielen deutschen Herzchirurgen ebenso wie den für dieses Medikament zuständigen Mitarbeitern bekannt, dass die von mir zitierten tierexperimentellen Studien verschiedener Autoren von 1970 bis 1984 massive Nebenwirkungen von TRASYLOL auf die Niere berichtet hatten. Was ist für dieses Faktum beweiskräftiger als ein von BAYER selbst veröffentlichter Tagungsband?

BAYER ließ in den 70er Jahren auch in der DDR Untersuchungen zur Wirkung von TRASYLOL bei Nierenkonservierung durchführen. Wie waren die Ergebnisse?

Der Leiter der Abteilung für experimentelle Organtransplantation der Charité in Ost-Berlin, Dr. Horpacsy, wies in einer Veröffentlichung von 1975 auf günstige Einflüsse von TRASYLOL auf die Enzymaktivitäten hin. Zur Funktion der Niere bemerkte er in der Publikation lediglich, dass keine Verbesserung des Transplantat-Überlebens durch TRASYLOL zu verzeichnen sei. Als Dr. Horpacsy später von unseren sehr negativen Ergebnissen einer Nierenkonservierung unter TRASYLOL erfuhr, berichtete er mir, auch er habe gefunden, dass konservierte Nieren nach TRASYLOL-Gabe nur noch minimale oder gar keine Funktion mehr aufwiesen. Da er einen Fördervertrag mit der Firma BAYER zur Finanzierung der Versuche in der DDR

abgeschlossen hatte, sei er jedoch von dem Projektbetreuer der Firma angewiesen worden, lediglich die positiven (aber letztlich unbedeutenden) Enzymdaten zu veröffentlichen und den Funktionsverlust geheim zu halten.

Warum ließ BAYER überhaupt Untersuchungen in der DDR durchführen?

Da in der DDR Forschung zentral angeordnet, gesteuert und überwacht wurde, wäre es natürlich interessant, die Details der mit der DDR abgeschlossenen Forschungsverträge zu kennen.

Prof. Schönhöfer urteilt über TRASYLOL, „dieses Produkt war immer ein Arzneimittel auf der Suche nach einem Anwendungsgebiet“. Würden Sie dem zustimmen?

Das ist eine treffende Beschreibung der damaligen Situation. Seit 1965 wurden regelmäßig Symposiumsberichte unter dem Titel „Neue Aspekte der TRASYLOL-Therapie“ von der Firma BAYER organisiert. Bis zum Band 8 von 1975 findet man darin alle möglichen (letztendlich erfolglosen) Anwendungsversuche von der Pankreatitis über den Schock, die Geburtshilfe und Ödembehandlung bis zum Herzinfarkt.

Hätte TRASYLOL überhaupt zugelassen werden sollen?

Es ist schwierig, diese Frage zu beantworten. Liest man die Arbeit von Dean Ferguson et al., die 2005 in der Zeitschrift *Clinical Trials* erschienen ist, so erfährt man, dass von 64 randomisierten klinischen Studien zu TRASYLOL, die zwischen

1987 und 2002 publiziert wurden, fast alle als Prüf-Hypothese die Zahl der Bluttransfusionen oder den Blutverlust untersuchten und keine einzige die Mortalität. Wenn in solchen Studien nur noch ein einziger positiver Aspekt eines Medikaments im Vordergrund gesehen wird (und die den postoperativen Blutverlust senkende Wirkung von TRASYLOL ist ja belegt), ohne ausreichende Berücksichtigung negativer Effekte im Studienziel, so ist die Zulassung zumindest nachvollziehbar.

Wo liegen heute allgemein die Probleme bei der Kontrolle von Pharmazeutika?

Das große Problem in der heutigen Beurteilung zugelassener Medikamente ist, dass von den Zulassungsbehörden letztlich nur noch klinische Studien akzeptiert werden. Ergebnisse tierexperimenteller Studien oder auch klinische Ergebnisberichte werden so unabhängig von der Bedeutung der mitgeteilten Schäden nicht mehr wahrgenommen. Der Hersteller dieser Medikamente hat es somit in der Hand, klinischen Studien seine Unterstützung zu versagen oder eigene, geheim durchgeführte Studien zu unterschlagen (wie im Fall BAYER geschehen), wodurch dann der weitere Absatz des Medikaments gesichert ist. Ich glaube, dass hier ein Umdenken dringend erforderlich ist.

Prof. Jürgen Fischer ist Direktor des Instituts für Experimentelle Medizin der Universität Köln



deshalb werde Mitglied – spende auf unser Konto



ROTE HILFE E.V.
www.rote-hilfe.de

Infos: Bundesgeschäftsstelle, Postfach 3255, 37022 Göttingen
Spendenkonto: 19 11 00 462, Blz: 440 100 46, Postbank Dortmund

BAYERs Pharmawerbung in der Kritik

Darf's ein bisschen mehr sein?

Etwa jemand erkältet?

So viel mehr.  **ASPIRIN[®]**
PLUS C

Bis zu vierzig Prozent ihres Umsatzes geben Pharma-Multis für Werbung aus. Laufend drücken sie neue und teure Medikamente auf den Markt – obwohl die Überlegenheit dieser Präparate meist nicht erwiesen ist und nach der Markteinführung oft schwere Nebenwirkungen auftreten. Der BAYER-Konzern überschreitet dabei mit seinen Marketingaktionen regelmäßig die Grenzen des Erlaubten. Strafen für unlautere Werbung kalkulierte er stets von vornherein mit ein und beglich sie bei Bedarf aus der Portokasse.

Von Philipp Mimkes

Der Markt für Medikamente ist hart umkämpft. In lukrativen Bereichen wie Schmerzmittel, Cholesterin-Senker oder Blutdruckmittel mischen fast alle großen Hersteller mit, meist mit ähnlichen Präparaten. Um sich von der Konkurrenz abzuheben, stecken die Firmen daher bis zu 40

Prozent ihres Umsatzes in die Werbung - drei bis viermal so viel wie in die Entwicklung neuer Wirkstoffe. BAYER HEALTH CARE veröffentlicht zwar keine Zahlen zu ihrem Marketing-Budget, bei einem Umsatz von 11,7 Milliarden im vergangenen Jahr dürften die Aufwendungen jedoch

zwischen drei und fünf Milliarden liegen. Die hohen Medikamentenpreise sind also keinesfalls mit den hohen Forschungskosten zu rechtfertigen, wie BAYER & Co. stets behaupten.

Um das in der EU geltende Werbeverbot für verschreibungspflichtige Medikamente

zu umgehen, haben sich die Pillen-Produzenten zahlreiche Tricks einfallen lassen: So überschwemmen sie die Medien mit Informationsmaterial, vorgefertigten Beiträgen, Gewinnspielen und „Gesundheits-Aktionen“, so dass diese ständig über neue Krankheitsbilder und deren Behandlungsmethoden berichten. Durch Medikamenten-Spenden an Praxen und Krankenhäuser wird ÄrztInnen und PatientInnen der Umstieg auf neue Präparate erleichtert. Üppige Spenden an Selbsthilfegruppen bewirken, dass die Betroffenen über „medizinische Neuerungen“ stets auf dem Laufenden sind und diese von ihren ÄrztInnen einfordern.

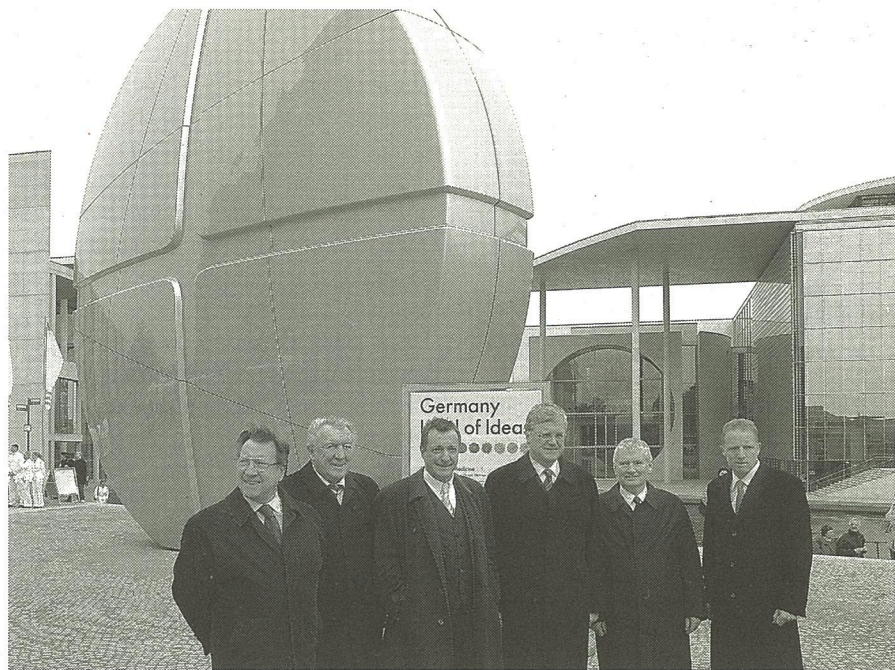
Mehr als 14.000 PharmareferentInnen klappern derweil die Praxen und Krankenhäuser ab - für viele niedergelassene ÄrztInnen die einzige Form von „Weiterbildung“. Da auch Fortbildungsveranstaltungen fast ausnahmslos von Pharmafirmen mitorganisiert werden, tragen die Medikamenten-Hersteller einen großen Teil der Weiterbildung von MedizinerInnen. Auch die medizinischen Fachgesellschaften werden von der Industrie gesponsort, Therapie-Standards werden häufig gemeinsam festgelegt.

Sündenfall LIPOBAY

Nicht PharmakologInnen und ÄrztInnen entscheiden dann auch über die Einführung neuer Pharmazeutika, sondern Marktforschnnen – unabhängig davon, ob die Präparate einen medizinischen Fortschritt gegenüber bereits zugelassenen Medikamenten darstellen oder nicht. So auch beim Cholesterin-Senker LIPOBAY, den der BAYER-Konzern 1997 einführte, obwohl bereits mehrere ähnlich wirkende Mittel auf dem Markt waren. Innerhalb kurzer Zeit wollte BAYER mit LIPOBAY mehr als eine Milliarde Euro pro Jahr einnehmen.

Der markige Slogan, LIPOBAY könne „im Vergleich zu anderen Präparaten um das 25fache niedriger dosiert werden“, wurde direkt nach der Markt-Einführung vom Landgericht Köln untersagt. Im Jahr 2001 folgte dann für BAYER der GAU: wegen schwerster Nebenwirkungen musste der Konzern das von weltweit sechs Millionen Menschen eingenommene Mittel vom Markt nehmen. Mit einem Schlag verlor das Unternehmen sein umsatzstärkstes Präparat, der Aktienkurs rutschte um mehr als die Hälfte ab.

Dabei waren die Risiken lange bekannt: Bereits in der ersten Test-Phase hatte die LIPOBAY-Version mit der 0,8 Milligramm-



BAYER präsentiert im Zuge der PR-Kampagne zur Fußball-WM „Land der Ideen“ seine ASPIRIN-Skulptur

Dosis zu Muskelzerfall und Nierenversagen geführt – etwa zehn mal häufiger als bei den Produkten der Konkurrenz. In Japan klagten ProbandInnen über so starke Nebenwirkungen, dass der leitende Arzt die Studie einstellen wollte. Selbst ein BAYER-Mitarbeiter riet angesichts des stark erhöhten Risikos dazu, „den Marketing-Enthusiasmus zu dämpfen“. Die ManagerInnen zeigten sich davon unbeeindruckt und brachten LIPOBAY in den USA unter dem Slogan „Wir gehen hart gegen Cholesterin vor“ mit der 0,8 Milligramm-Dosis heraus. Im Rest der Welt blieb es bei der ungefährlicheren Dosis von 0,3 oder 0,4 Milligramm pro Tablette. Die Vereinigten Staaten, wo rund 90 Millionen Menschen unter erhöhten Blutfettwerten leiden, sind für Cholesterin-Senker der lukrativste und darum am heißesten umkämpfte Markt. Die Fälle von tödlichem Nierenversagen durch LIPOBAY traten denn auch fast ausnahmslos in Nordamerika auf. Mindestens 100 PatientInnen bezahlten mit ihrem Leben, Vergleiche und Entschädigungszahlungen kosteten BAYER mehr als eine Milliarde Euro.

VIAGRA und LEVITRA

Immer mehr drängt BAYER auf den Markt der „Lifestyle-Medikamente“, zu deren lukrativsten Vertretern Potenzmittel zählen. 2003 brachte der Leverkusener Konzern das Präparat LEVITRA auf den Markt, das wie alle Potenzmittel schwere Nebenwirkungen haben kann – von Kopfschmerzen, Nasenschleimhautentzündun-

gen und Verdauungsbeschwerden bis hin zu Hörschäden, Blindheit und erhöhtem Blutdruck.

Von Anfang an hatte LEVITRA es schwer, dem etablierten Konkurrenten VIAGRA Marktanteile abzunehmen. Der erhoffte jährliche Umsatz von einer Milliarde Euro wurde weit verfehlt, im vergangenen Jahr lagen die Verkaufszahlen bei lediglich 314 Mio.. Der Leverkusener Multi begegnet den Absatzproblemen mit aggressiven und häufig illegalen Werbeaktionen: In Brasilien ließ BAYER während der Weltmeisterschaft Potenzpillen an Fußballfans verteilen – Warnungen vor Nebenwirkungen: Fehlanzeige. In den USA wurde eine TV-Werbung für LEVITRA wegen irreführender Angaben und fehlender Warnhinweise verboten. In England mussten Werbematerialien mit übertriebenen Versprechungen eingestampft werden. Und in Australien wurde BAYER gar von „Medicines Australia“, dem Verband der Pharmaindustrie, verpflichtet, eine Kampagne für LEVITRA zu stoppen.

Zudem streut BAYER beinahe täglich Ergebnisse ominöser Studien zu Fragen rund um Sex und Fortpflanzung („Hollän-

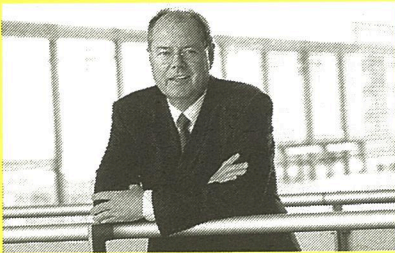
Mehr als
70.000
Zugriffe
wöchentlich.



www.CBGnetwork.org



Promis gegen Profit



„Wenn Sie sich nicht Tage und Wochen damit beschäftigen würden, nach Umgehungsmöglichkeiten zu suchen, könnte ich die Steuern senken“

Mit diesen Worten kritisierte Finanzminister Peer Steinbrück am 9.11.07 auf dem „Führungstreffen Wirtschaft“ die „1000 kleinen Steuertricks“ der ManagerInnen von BAYER & Co..

CBG bei der Arbeit



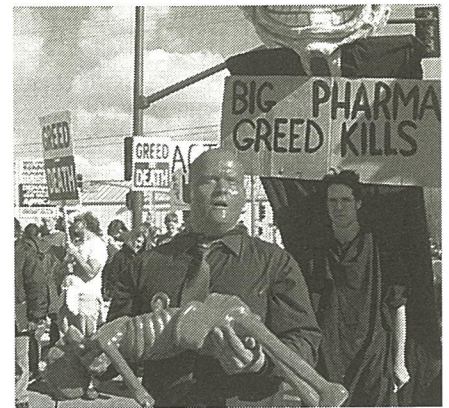
Am 3.11.2007 fand in Düsseldorf die erste landesweite Demonstration gegen die von BAYER geplante Kohlenmonoxid-Pipeline statt. 4.500 Menschen zogen von der DGB-Zentrale am Hauptbahnhof quer durch die Innenstadt bis zum Rathaus-Vorplatz. Mittenmang die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und ihr schon vielseitig zum Einsatz gekommener, vom Künstler Klaus Klinger gestalteter „Gevatter Tod“, der diesmal auf einem Traktor mitreiste. Die Giftröhren-GegnerInnen hielten Holzkreuze in die Höhe, trugen Transparente oder kleine Schilder mit Aufschriften wie „Mafia am Rhein: BAYER regiert, Politik versagt, Bevölkerung kämpft“, riefen immer wieder im Chor: „No, no, no, Pipeline geht k.o.!“ und ließen zum Abschluss des Protestes unheilswangere schwarze Luftballongen Himmel steigen.

der haben im Durchschnitt 5,7 Sexualpartner im Leben“, „Während für die Italiener Sex in einem öffentlichen Gebäude zu den geheimen Favoriten gehört, ist es für die deutschen Umfrageteilnehmer der Aufzug“). Die von den Medien gerne aufgegriffenen Meldungen enden meist mit dem Hinweis auf „medikamentöse Behandlungsmöglichkeiten von Potenzproblemen“.

Einen Schritt weiter ging BAYER am Valentinstag, als die scheinheilige Kampagne „Alarm in deutschen Betten“ gestartet wurde, für die die ehemalige Frau von Mick Jagger, Jerry Hall, als „Botschafterin“ fungiert. Nach Aussage der Kampagne würden „90 Prozent aller Männer ein Potenzmittel nehmen, wenn ihre Partnerin sie darum bitten würde“. Die Kampagne verschweigt, dass für die meisten Problemfälle nicht-medikamentöse Behandlungsmethoden zu Verfügung stehen, Risiken werden mit keinem Satz angesprochen. Und mit dem Hinweis, dass sich 90 Prozent aller Männer einer Behandlung nicht entziehen würden, wenn ihre Frauen es nur wünschten, sollen sogar gesunde Personen als Zielgruppe erschlossen werden.

Vitamine und Diätmittel

Weitere „Lifestyle“-Produkte, mit denen BAYER besonders auf dem US-amerikanischen Markt präsent ist, sind Nahrungsergänzungsmittel. Unter dem Markennamen ONE-A-DAY hat der Konzern ein Sammel-surium von Pillen im Angebot, die Vitamine, Mineralien, Folsäure, Ginseng, Guarana, Kupfer, Eisen und sogar das Schwermetall Chrom als Wirkstoffe enthalten. Die Präparate werden in unterschiedlichen Zusammensetzungen für Frauen, Männer, Senioren, Kinder, „Aktive“, Übergewichtige und für Personen mit erhöhtem Cholesterinspiegel angeboten. ErnährungswissenschaftlerInnen bemängeln, dass bei ausgewogener Ernährung keine Nahrungsergänzungsmittel notwendig sind. Trotzdem wird die ONE-A-DAY-Produktserie mit Versprechungen wie „für ein gesundes Immunsystem“, „verarbeitet Nahrung zu Energie“, „für geistige Wachsamkeit“ oder „unterstützt die Gesundheit des Herzens“ beworben. Die amerikanische Aufsichtsbehörde FDA verbot dem Konzern eine Reihe solcher Werbe-Aussagen, da diese wissenschaftlich nicht erwiesene Behauptungen aufstellten. Im Frühjahr verhängte die US-Wettbewerbsbehörde Federal Trade Commission (FTC) gar eine Buße von 3,2 Mio. Dollar



Pharma-Proteste in Berkeley

wegen „irreführender Versprechungen“ - die höchste jemals von der Behörde verhängte Zivilstrafe. Als „unerhört“ bezeichnete eine Sprecherin der FTC einen Werbespot von BAYER für die Diätpille ONE-A-DAY-WEIGHTSMART, in dem eine Gymnastik-Gruppe die Übung „heben, drehen, beugen“ vorführt. Zu sehen sind zehn Frauen in Sportkleidung, die im Chor sprechen „einfach die Flasche heben, den Verschluss drehen und das Handgelenk beugen“, um dann eine Pille herauszunehmen. Der Spot enthalte die unbewiesene Behauptung, wonach das Mittel den Stoffwechsel anrege. Allein in den USA setzte BAYER im vergangenen Jahr 32 Millionen Dollar mit WEIGHTSMART um. Auch für umstrittene Wunder-Abnehm-kuren wie die Atkins-Diät brachte der Pharma-Riese spezielle Ergänzungsmittel auf den Markt. Laut Atkins ist der Verzehr von Fleisch und fetthaltigen Nahrungsmitteln uneingeschränkt erlaubt, während die Aufnahme von Brot, Reis, Obst und Gemüse stark reduziert wird. Weil wegen der einseitigen Ernährung Vitamin- und Mineralstoffdefizite drohen, muss die Diät mit der Einnahme von speziellen Nährstoffpräparaten begleitet werden. Nach Kritik von Ernährungswissenschaftlern und einer Kampagne der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) nahm der Konzern das Präparat stillschweigend wieder vom Markt.

Die „Pillen“-Nr. 1

Durch die Übernahme von SCHERING ist BAYER zum weltweit größten Anbieter von Verhütungsmitteln und Hormonen geworden. Auch die ehemalige DDR-Dopingschmiede JENAPHARM, mittlerweile Marktführer für orale Kontrazeptiva in Deutschland, gehört nun zum Konzern. Ähnlich wie im Bereich „Potenzmittel“ initiiert BAYER zur Bewerbung von Verhütungsmitteln (Markennamen YASMIN und

YAZ) ständig neue Aktionen zu den Themen „Familienplanung“ und „Sexualität“. So sponsort der Konzern Internetforen, finanziert internationale Kampagnen wie den „Weltverhütungstag“, gibt Umfragen in Auftrag und startet Initiativen wie „Family Planning International“. Zudem fördert das Unternehmen Kongresse wie z. B. die Konferenz „Bevölkerung und nachhaltige Entwicklung“, die sich Anfang Oktober speziell mit dem Thema Familienplanung beschäftigte.

Die Gründe für dieses Engagement klingen auf der BAYER-homepage wie bei den GlobalisierungsgegnerInnen von ATTAC beschrieben („weltweit Armut bekämpfen, die Umwelt schützen, die Globalisierung gerechter gestalten“). Tatsächlich geht es wohl eher darum, Hormonpräparate weltweit als Standard-Verhütungsmittel zu etablieren - denn die Gewinne sind gigantisch: Die „Pille“ belegt mit einem jährlichen Umsatz von fast 800 Mio. Euro mittlerweile den zweiten Platz unter BAYERS Pharma-Topsellern. Durch das Marketing-Feuerwerk sollen zudem die mitunter schweren Nebenwirkungen – Thrombosen, Embolien, Depressionen, Brust- und Gebärmutterhalskrebs - in den Hintergrund gedrängt werden. Millio-



nen Frauen sind - meist unwissentlich - gefährdet, besonders solche, die rauchen oder die Pille über Jahre hinweg nehmen. Der Verkauf von Hormonen zur Behandlung sogenannter „Wechseljahres-Beschwerden“ hingegen ging in den vergangenen Jahren stark zurück. Studien hatten einen Anstieg schwerster Nebenwirkungen wie Schlaganfall und Herzinfarkt festgestellt. Die Hormone, die bei solchen

Hormonersatztherapien verwendet werden, sind größtenteils jedoch dieselben, die auch in der „Pille“ stecken.

Hormone auch für Männer

Zwar stellte BAYER kürzlich die Forschung an der „Pille für den Mann“ ein, dennoch geraten in jüngster Zeit immer mehr die Männer in das Visier der Hormon-Produzenten. Hunderte Artikel in aller Welt –



ProSolidar 
Leben statt Profit

Geld & Gerechtigkeit

Herkömmliche Finanzanlagen streben nach maximalem Profit. Ungerechtigkeit, Ausbeutung und Umweltzerstörung werden dabei billigend in Kauf genommen.

ProSolidar finanziert den Einsatz für Gerechtigkeit und den Schutz einer lebenswerten Umwelt. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail info@prosolidar.net

Coupon:

Geben Sie den Solidar-Interessen mehr Gewicht.

Ja, mich interessiert ProSolidar. Bitte schicken Sie mir unverbindlich das kostenfreie Anlage-Prospekt.

Vorname _____
 Name _____
 PLZ _____
 Ort _____
 Straße _____
 Fon _____
 Fax _____
 Alter _____
 Email _____

Bitte zurücksenden an:
 ProSolidar
 Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
 40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220
 Mail info@prosolidar.net

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern 25. Jahrgang
 Postvertriebsstück G 10848
 Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
 Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieber:
 COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
 Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
 Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
 e-mail: CBGnetwork@aol.com
 http://www.CBGnetwork.de
 Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: GLS-Bank, Konto-Nr. 8016533000
 BLZ 430 609 67, IBAN DE88 430 609 67 8016 533 000
 BIC GENODEM1GLS

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005 (1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWSt.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Photographien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg (+ 2003)

Neues vom Pharma-Dealer: Heroin gegen Husten

von der *Medical Tribune* bis hin zur *Singapore News* - welche die Hormontherapien preisen, lancierten die Werbeabteilungen der Industrie im vergangenen Jahr. Mann erfährt darin, dass 30 Prozent aller Betroffenen einen angeblich zu niedrigen Testosteron-Spiegel haben und dass auch Männer unter Wechseljahren leiden. Die Artikel kommen meist als „Gesundheitsberatung“ oder „Telefonsprechstunde“ daher. Analog zum „Prä-Menstruellen Syndrom“ erfanden BAYER & Co. sogar eine neue „Krankheit“, das „Testosteron-Mangel-Syndrom“. Als mögliche Indikationen für eine Behandlung werden Zunahme des Bauchfetts, verringerte Libido, Haarausfall oder eine Abnahme der Knochendichte genannt – alles Symptome, die noch vor fünf Jahren als normale Alterserscheinungen galten. Die BAYER-website www.get-back-on-track.com („wieder in die Spur kommen“) verspricht denn auch, dass „die Testosteron-Ersatztherapie die Lebensqualität und Gesundheit des Mannes entscheidend verbessern und langfristig erhalten“ kann und dass „das psychische und physische Wohlbefinden und die Leistungsfähigkeit erheblich gesteigert werden“. Und auch die homepage www.testosteron.de wird von der BAYER-Werbeabteilung betreut - die darauf zu findenden Aussagen stehen oft Wort für Wort in den Artikeln der Gesundheits-Blättchen Marke „*Medizin heute*“. Dabei gibt es keinerlei Langzeit-Untersuchungen zu den Risiken einer Testosteron-Behandlung. „Studien, welche die Gefahr wirklich zeigen, wird es nie geben. Sie müssten über zehn oder 20 Jahre laufen“,

so Manfred Ventz, Hormon-Mediziner an der Berliner Charité. Untersuchungen mit kürzerer Laufzeit erbrachten Hinweise darauf, dass Testosteronprodukte Prostatakrebs fördern und die Leber schädigen können. Die Mehrzahl der ÄrztInnen empfiehlt daher, nicht ohne ausreichenden medizinischen Grund in den Hormonhaushalt einzugreifen. „Es kann gut sein, dass niedrigere Testosteronkonzentrationen bei älteren Männern irgendeinen Sinn haben, den wir noch nicht kennen. Da wäre es doch blöd, wenn wir den gleichen Fehler machen würden wie vor Jahren bei der Hormontherapie für Frauen“, so der Würzburger Hormon-Experte Bruno Allolio. Dennoch verkündet Astrid Kranz, Sprecherin von BAYER HEALTHCARE. „Langfristig wollen wir diesen Bereich ausbauen“. Der Umsatz mit Testosteron-Präparaten liegt zwar erst im niedrigen zweistelligen Millionenbereich, die Tendenz ist aber stark steigend.

Lukrative Schmerzmittel

Besondere Werbeanstrengungen unternimmt BAYER auch im Bereich freiverkäuflicher Schmerzmittel, die im Gegensatz zu verschreibungspflichtigen Medikamenten offen beworben werden dürfen. Großer Aufwand ist zum Beispiel für den Klassiker ASPIRIN notwendig, da Generika-Hersteller den selben Wirkstoff für einen Bruchteil des Preises anbieten. Trotz der Billig-Konkurrenz gelingt es dem Konzern durch seine Reklame-Aktivitäten, jährlich 450 Mio. Euro mit ASPIRIN zu Erlösen. Ziel der ASPIRIN-Werbung ist es, das

Präparat als Allheilmittel zu positionieren, das man lieber einmal zu viel als einmal zu wenig nimmt. In einer aktuellen Kampagne bezeichnet BAYER das Schmerzmittel beispielsweise als „Wundermittel“ und schaltete die website www.WonderDrug.com. Unter den Tisch gekehrt werden dabei die mitunter schweren, oftmals gar tödlichen Nebenwirkungen des Präparats. Das *New England Journal of Medicine* kritisiert das mangelnde Risikobewusstsein von ÄrztInnen und PatientInnen und spricht von einer „geräuschlosen Epidemie“, da 75 Prozent aller PatientInnen, die regelmäßig ASPIRIN einnehmen, die Gefahren des Schmerzmittel-Gebrauchs nicht kennen. Für die meisten Anwendungen stünden zudem risikoärmere Behandlungsmethoden zur Verfügung.

Im Jahr 2000 beanstandete die US-amerikanische Behörde FTC eine Anzeigen-Serie für ASPIRIN, die den Eindruck erweckt hatte, dass gesunde Menschen durch eine regelmäßige Einnahme von ASPIRIN das Risiko für Herzinfarkt und Schlaganfall senken können. Ein solcher Effekt ist jedoch nur bei PatientInnen mit Gefäßkrankheiten nachzuweisen. Zudem sollte ASPIRIN wegen möglicher Nebenwirkungen (insbesondere Magenblutungen) nur auf ärztlichen Rat hin regelmäßig eingenommen werden. BAYER musste eine Million US-Dollar in eine Aufklärungskampagne investieren, die auf die Risiken des Schmerzmittels hinwies.

In Deutschland warb BAYER nicht nur für die Behandlung von Erkältungen mit ASPIRIN, sondern fälschlicherweise auch für deren Prophylaxe - so auf Plakatwänden und kostenlos verteilten Postkarten, auf denen sich ein junges Paar nackt im Schnee wälzt. Schlimmer noch ist die anhaltende Vermarktung von ASPIRIN JUNIOR in Lateinamerika. ASPIRIN kann bei Kindern mit Fiebererkrankungen das häufig tödlich verlaufende Reye-Syndrom auslösen, in Deutschland verschwand ASPIRIN JUNIOR daher schon in den achtziger Jahren vom Markt. In Lateinamerika hingegen werden Millionen Kinder gravierenden Gesundheitsrisiken ausgesetzt, denn dort ist ASPIRIN dank der PR-Maßnahmen ein Umsatzrenner mit Allheilmittel-Image. Von den gefährlichen Nebenwirkungen erfahren die VerbraucherInnen in der Regel nichts. Und das, obwohl es unbedenklichere Alternativen gibt.

Wegen des Verdachts verbotener Preisabsprachen für ASPIRIN befindet sich BAYER momentan im Visier des Bundeskartellamtes. BAYER hatte bundesweit

mehr als 11.000 Apotheken Sonderrabatte eingeräumt, wenn diese das Präparat nicht unter dem von BAYER empfohlenen hohen Preis verkaufen. Mitte Oktober durchsuchten MitarbeiterInnen der Behörde deshalb die BAYER-Standorte in Köln und Leverkusen nach den entsprechenden Dokumenten. Die Ermittlungen laufen noch, laut *Stern* drohen Strafen in Millionenhöhe (s. Artikel „Verbindliche Preisempfehlungen“).

Fresswettbewerbe und Sozialsponsoring

Vor allem in den USA verkauft BAYER das Erkältungs- und Schmerzmittel ALKA SELTZER und setzt damit jährlich rund 100 Millionen Euro um. Im Sommer initiierte der Konzern das Gewinnspiel „Mit ALKA SELTZER nach Las Vegas“, bei dem Gruppenreisen für Männer in ein Casino in Las Vegas zu gewinnen sind. Augenzwinkernd heißt es in der Presse-Information des Konzerns, dass die meisten Männer bei einem gemeinsamen Ausflug zuviel essen und zuviel Alkohol trinken – ALKA SELTZER aber für Schadensbegrenzung sorgen würde. Das Präparat enthält u. a. den ASPIRIN-Wirkstoff Acetylsalicylsäure, der

bei unsachgemäßem Gebrauch zu Magenblutungen und sogar Todesfällen führen kann.

Im vergangenen Jahr hatte der Leverkusener Multi zur Promotion des Schmerzmittels gar „Wett-Fressen“ unterstützt. Bei den amerikanischen Meisterschaften für „Competitive Eating“, bei denen schon mal 53 hot dogs oder fünfeinhalb Kilo Käsekuchen verdrückt werden, diente ALKA SELTZER als Titelsponsor. „ALKA SELTZER ist ein ständiger Begleiter für die Wettesser, wenn sie im Weltzirkus unterwegs sind. Für die Athleten wird ein Traum wahr, wenn sie an einem von ALKA SELTZER gesponserten Event teilnehmen können“, dichtete die Werbeabteilung des Konzerns. „Diese Wettbewerbe widersprechen allem, was wir über gesunde Ernährung wissen“, urteilt hingegen Bonnie Taub-Dix, Sprecherin der „Amerikanischen Diätetischen Gesellschaft“. Erst nach einem Protest der CBG stoppte BAYER die zweifelhafte Kooperation. Die Coordination kritisiert auch das Marketing von BAYER für das Schmerzmittel ALEVE. Studien zeigen, dass die Einnahme von ALEVE (Wirkstoff Naproxen) das Risiko, einen Herzinfarkt zu erleiden, um

→



ROBIN WOOD
www.robinwood.de

**Nutzen
auch Sie
Recycling-
papier**

MIT
DIESEM
ZEICHEN



ROBIN WOOD e.V. · Lindentallee 32 · 16303 Schwedt
Tel.: 0 33 32 / 25 20 - 10 · Fax: - 11 · papier@robinwood.de · www.robinwood.de
Spenden für den Verein: ROBIN WOOD e.V. · Sozialbank Hannover · BLZ: 251 205 10 · Konto: 845 55 00

Echo

J.-J. M, Frankreich: Danke für Ihre nützlichen Informationen.

H. W.: Mit Interesse habe ich Ihr Heft 3/07 gelesen und bin beeindruckt von Ihrer Arbeit (...) Es liegt auch auf der Hand, dass diese Arbeit auf jedwede Unterstützung angewiesen ist.

W. S.: Kompliment und Dank an Euch (...).

M. R.: Gerne würde ich Euch finanziell unterstützen, doch leider kann ich aufgrund von MCS (Multiple Chemikalien-Unverträglichkeit, Anm. SWB) nicht arbeiten. Macht auf jeden Fall weiter mit Eurer Arbeit und viel Erfolg dafür!

Fr. M. (Indien): Vielen Dank für Eure Mail über BAYER (...) Wir wünschen Euch viel Erfolg bei dem Versuch, BAYERs Macht zu beschränken und und die öffentliche Meinung gegen die Killer-Konzerne aufzubringen.

R. J.: Dank für Eure Hilfe und macht bitte weiter so!

B. E.: Mir gefällt sehr, was Ihr macht. Möge Gott Euch schützen.

A. D. V. (USA): Überall, wo der BAYER-Konzern auftaucht, scheint er den fauligen Geruch von Korruption zu hinterlassen.

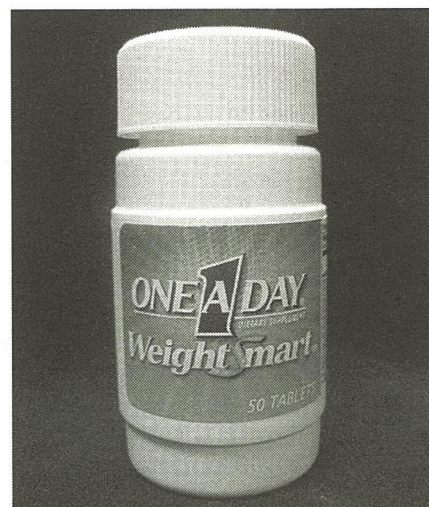
S. J. (England): Habe mir schon einige Infos von Eurer Seite geholt, sie taugen was. Und wenn ich etwas bekomme, was Ihr brauchen könnt, leite ich es Euch mit dem größten Vergnügen weiter.

50 Prozent steigert. Die amerikanische Medikamenten-Aufsicht FDA beschwor daraufhin Schmerz-PatientInnen eindringlich, das Präparat nicht länger als zehn Tage einzunehmen und sich streng an die empfohlene Dosierung zu halten. Das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ zwang den Pillenhersteller derweil, im Beipackzettel auf die Nebenwirkung „Herzinfarkt“ hinzuweisen. Teil der aktuellen Kampagne für ALEVE ist das online-Spiel „Aleviator“, mit dem BAYER erklärtermaßen eine junge Zielgruppe erreichen will. Hinweise auf die Nebenwirkungen des Präparats erhalten die SpielerInnen von „Aleviator“ nicht. Im Rahmen der Kampagne leistet der Konzern auch Spenden an den US-Umweltverband CONSERVATION FUND. In einem Offenen Brief forderte die CBG die Organisation auf, die Zusammenarbeit mit BAYER einzustellen. Die Kooperation erlaube es dem Konzern, sich ein „grünes Deckmäntelchen“ überzuziehen und dadurch Berichte über gefährliche Produkte und Schadstoff-Emissionen in den Hintergrund zu drängen. Auch die Risiken von ALEVE würden hierdurch kaschiert, kritisierte die CBG.

„AIDS“-verseuchtes Blut

Eines der düstersten Kapitel der BAYER-Geschichte war die wissentliche Infizierung Tausender Bluter mit HIV. Die Firma CUTTER, Tochter-Unternehmen von BAYER, war Mitte der achtziger Jahre Weltmarktführer für Gerinnungsmittel. Die „AIDS“-Gefahr für Bluter war frühzeitig bekannt gewesen, aus Kostengründen setzten BAYER & Co. aber damals die bestehenden Inaktivierungsverfahren nicht ein. Noch nach dem Verbot unbehandelter Blutprodukte in den USA und Europa exportierte der Pharma-Riese übriggebliebene Chargen nach Lateinamerika und Asien. Tausende von Bluter mussten das mit ihrem Leben bezahlen.

Auch heute gehört das Gerinnungsmittel KOGENATE noch zu den umsatzstärksten Präparaten von BAYER, im vergangenen Jahr lagen die Verkaufszahlen bei 780 Mio. Euro. Um den schlechten Ruf aufzupolieren und um von seiner Rolle bei der Infizierung Tausender Bluter abzulenken, sucht der Konzern vor allem den Schulterchluss mit den Hämophilie-Verbänden in aller Welt. Mal spendet der Multi 250.000 Euro an die „World Federation of Hemophilia“, mal stiftet er einen Hämophilie-Forschungspreis, dann wieder vergibt er Stipendien an bluterkrankte Jugendliche,



BAYER-Diätpillen

ein andermal investiert er 40.000 Dollar für Veranstaltungen zum Welt-Hämophilietag. Quasi alle Konferenzen zum Thema „Bluterkrankheit“, sowohl die von WissenschaftlerInnen als auch die von Betroffenen, finanziert BAYER mit.

Natürlich liegen die gesamten Aufwendungen nur im Promillebereich der Erlöse von KOGENATE. Trotzdem reichen die Spenden, um die Bluter-Verbände stillzustellen. „BAYER spielt eine wichtige Rolle, die Öffentlichkeit auf die weltweiten Probleme der Hämophilie-Patienten aufmerksam zu machen. Wir danken BAYER für die großzügige, andauernde Unterstützung und Zusammenarbeit“, bedankt sich brav Mark W. Skinner, Präsident der „World Federation of Hemophilia“.

Schlussfolgerungen

PharmakologInnen schätzen, dass rund fünf Prozent aller Aufnahmen in die inneren Abteilungen von Krankenhäusern auf Nebenwirkungen von Pharmazeutika zurückgehen - bis zu 300.000 Fälle im Jahr. Nach der Einschätzung des Bremer Gesundheitsforschers Gerd Glaeske werden jährlich 16.000 bis 25.000 Todesfälle durch Nebenwirkungen verursacht.

Ein Grund für diese Entwicklung ist das überzogene und häufig irreführende Marketing. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFahren fordert, Werbung für Pharmazeutika in Medien und im Internet zu verbieten, da Laien häufig nicht in der Lage sind, haltlose Versprechungen von Pharma-Produzenten zu durchschauen. Die Information über Medikamente gehört daher in die Hände von ÄrztInnen und unabhängigen PrüferInnen.

Auch die BUKO PHARMA-KAMPAGNE fordert: „PatientInnen brauchen zuverlässige,

Mehr als 70.000 Zugriffe in der Woche.

www.CBGnetwork.org

vergleichende und unabhängige Gesundheitsinformationen, die alle Behandlungsoptionen - auch die der Nicht-Behandlung - einschließen. Die Pharmaindustrie kann jedoch aufgrund ihrer kommerziellen Interessen keine unabhängigen Informationen liefern.“ Eine Studie des „Kölner Instituts für evidenzbasierte Medizin“ unterstützt diese Sichtweise. Demnach werben Pharmakonzerne selbst in ihren Produktinformationen für ÄrztInnen häufig mit irreführenden oder falschen Informationen. In 94 Prozent der untersuchten Fälle wurden die Prospektangaben bemängelt, etwa weil Nebenwirkungen unterschlagen oder der Nutzen der Präparate übertrieben wurden. Im Fall des BAYER-Konzerns wurden insbesondere Angaben zum Potenzmittel LEVITRA beanstandet. Das Institut fordert „drastische Strafen“ für Pharmakonzerne, die in ihren Produktinformationen verfälschte oder verkürzte Angaben machen.

In die entgegengesetzte Richtung gehen allerdings die Bemühungen von Industrie und Teilen der Politik. Wie in den Vereinigten Staaten möchten die Hersteller auch in Europa eine Erlaubnis zur Bewerbung von rezeptpflichtigen Arzneimitteln erhalten. Bislang ist das nur in medizini-

schen Fachzeitschriften gestattet. Der europäische Verband der Pharmaindustrie „European Federation of Pharmaceutical Industries“, deren Präsident im Übrigen der Vorstandsvorsitzende von BAYER SCHERING PHARMA, Arthur Higgins, ist, fordert unumwunden eine Aufhebung des entsprechenden Verbots. Angeblich um die Verbraucherinnen und Verbraucher „besser zu informieren“. Wohin die Reise gehen würde, zeigt jedoch das Beispiel USA: Seit der Freigabe von Werbung für verschreibungspflichtige Arzneimittel vor zehn Jahren verdreifachten sich die Werbeausgaben der US-Pharmaindustrie, besonders im Fernsehen und im World Wide Web.

Ein erster Versuch der Pillen-Produzenten, das Werbeverbot für rezeptpflichtige Arzneimittel zu kippen, war 2002 gescheitert. Der Ausgang der aktuellen Initiative ist zwar noch offen – klar aber ist, dass eine schärfere Regulierung von Pharma-Werbung zur Zeit genauso wenig auf der politischen Tagesordnung steht wie die öffentliche Unterstützung industrie-unabhängiger Informationsquellen. Die Deutungshoheit von BAYER & Co. über Krankheiten und deren Behandlung ist auf absehbare Zeit nicht in Gefahr.



Coordination gegen BAYER-Gefahren
 Coordinazione contro i pericoli derivanti dalla BAYER
 Coordinadora contra los peligros de la BAYER
 Coordinacao em contra dos perigos da BAYER
 Coordination contre les dangers liés à BAYER
 Coordination against BAYER-Dangers

Mit BAYER-Aktien gegen Konzernwillkür

Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns. Treten Sie mit uns ein für soziale Sicherheit, Umweltschutz und Menschenrechte.

Informationen
abfordern, jetzt!

Postfach 15 04 18 40081 Düsseldorf
 Fon 0211-33 39 11 Fax 0211-33 39 40
 eMail CBGnetwork@aol.com
www.CBGnetwork.org

DAS FEMINISTISCHE BLATT

WIR FRAUEN



Einfach mal vorbeischaun:

www.wirfrauen.de

Seit über 25 Jahren widerständiger
 Lesestoff von und für Frauen –
 für einen linken Feminismus.

unabhängig. radikal. solidarisch.

- Ich möchte die Zeitschrift **kennen lernen**. Bitte schicken Sie mir **2 Ausgaben für 3,50 Euro** in Briefmarken.
- Ich möchte ein **Abonnement**, 4 Ausgaben jährlich, für 15,00 Euro.
- Ich möchte kostenfrei den **Newsletta** per E-Mail abonnieren.

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Datum und Unterschrift

Telefon-Nummer

E-Mail-Adresse

Die Ausgaben (36 Seiten) erscheinen jeweils im März, Juni, September und Dezember. Bitte mit vollständiger Adresse und Tel.-Nr. senden an: WIR FRAUEN e.V. – Verein zur Förderung von Frauenpublizistik, Rochusstr. 43, 40479 Düsseldorf.

